

HoF-Berichterstatter



Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Wintersemester 2016/2017

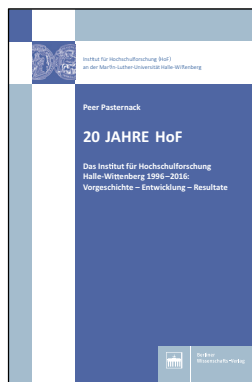
1996 | 2016

20 Jahre Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)

Am 19. September 1996 war im sachsen-anhaltischen Kultusministerium in Magdeburg das Institut für Hochschulforschung formal gegründet worden. Dieser administrative Akt erlaubte es, die Arbeitsaufnahme des neuen Instituts vorzubereiten. Das gelang recht flott – Stellenausschreibung, Anhörungen, Einstellungen –, so dass am 2. Dezember 1996 die Gründungsbelegschaft ihre erste Teambesprechung durchführen konnte. Um allerlei zeremonielle Bedürfnisse zu befriedigen, wurde das Institut am 8. Oktober 1997, also zehn Monate nach dem Start, auch offiziell mit einem akademischen Festakt eröffnet.

Damit besteht eine vergleichsweise reiche Auswahl an Gründungsdaten: 19.9.1996, 2.12.1996, 8.10.1997. Als wichtigsten wird man den Tag nehmen dürfen, an dem sich die Mitarbeiter/innen des Instituts in Wittenberg zu ihrer ersten Arbeitsbesprechung trafen. Insofern lebt HoF in dem mittlerweile verfestigten Bewusstsein, am 2. Dezember 1996 zwar weder formal gegründet noch offiziell eröffnet worden zu sein, aber losgelegt zu haben. Dieser Tag jährt sich in diesem Wintersemester zum zwanzigstenmal.

Die Gründung war ein Ereignis gegen mancherlei Wahrscheinlichkeiten. Warum und wie es dennoch 1996 dazu kam, verdient, erzählt zu werden. Daher wird es erzählt, wobei sich die Darstellung zugleich ins Exemplarische heben lässt: Die Vorgeschichte des Instituts umfasst das



IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter. Redaktion: Daniel Hechler, Peer Pasternack, Sarah Schmid

Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Direktor: Peer Pasternack

Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel. 03491 / 466254, Fax: 03491 / 466255, E-Mail: institut@hof.uni-halle.de. Website: www.hof.uni-halle.de

„HoF-Berichterstatter“-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm

Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-968X

Zentralinstitut für Hochschulbildung der DDR und die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst – erstes Teil der DDR-Ressortforschung, die bisher wenig zeit-historische Aufmerksamkeit gefunden hat, letztere eine Transformationseinrichtung im doppelten Sinne: als Teil der Transformationen in der ostdeutschen Wissenschaft und als Analytikerin dieser Vorgänge, hier konkret derer im Hochschulwesen. 1996 schloss sich daran die Gründung des HoF in Wittenberg an. Auch die 20 Jahre seither halten reichlich Stoff für eine exemplarische Erzählung bereit: wie sich ein ‚Ost-Institut‘ als ein gesamtdeutsches zu konsolidieren vermochte, welche mehrfachen Neuerfindungen seiner selbst es dabei zu bewerkstelligen hatte, wie sich Forschung jenseits der Bindung an eine Einzeldisziplin organisieren lässt, auf welche Weise sich ein Institut auf sein Sitzland einlassen kann, ohne darüber zum Regionalinstitut zu werden, und wie sich bei all dem externe und interne Turbulenzen produktiv wenden lassen.

HoF-Schwerpunkthemen im Zeitverlauf



Seit 1996 sind am HoF insgesamt 214 Projekte unterschiedlichster Größenordnung realisiert worden. Dabei wurde im Laufe der Jahre die dominierende Stellung zweier Themengruppen zu Gunsten einer Themendiversifizierung abgebaut: „Governance und Organisation von Hochschulen“ und „Hochschulbildung, Studienreform, Studentenfor-schung“ machten im ersten Institutsjahrzehnt zusammen 56 Prozent Anteil am Arbeits-programm aus. Die im Laufe der Jahre relativ gestärkten Themengruppen sind „Hoch-schul- und Bildungsentwicklung in der Region“, nunmehr am stärksten vertreten, sowie „Hochschulpersonal, wissenschaftlicher Nachwuchs, Gleichstellung“ und „Zeitgeschichte von Hochschule, Wissenschaft und Bildung“.

Für 118 Projekte bzw. Aufträge konnten seit 1996 bei 53 Institutionen Mittel eingewor-ben werden, und zwar insgesamt 10,2 Millionen Euro. 90 wissenschaftliche Veranstal-tungen hat das Institut für Hochschulforschung organisiert und durchgeführt, mithin jahresdurchschnittlich 4,5. Der Personaldurchlauf betrug insgesamt 135, davon 69 wis-

senschaftliche Angestellte. Das Geschlechterverhältnis unter diesen war – mit 33 Frauen und 36 Männern – ausgewogen. Sieben Promotionen und zwei Habilitationen wurden erfolgreich abgeschlossen. Elf Prozent der bisherigen wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen sind inzwischen ProfessorInnen.

Unerlässlich für die Tätigkeit des Instituts ist die Arbeit des HoF-Trägervereins, dessen Mitgliederversammlung zugleich als Fachbeirat des Instituts wirkt. Hier beim Get together von Verein und Institut im Rahmen der MV im Juni 2016:



☒ <http://www.hof.uni-halle.de/institut/traegerverein/>

Die Buchreihe des Instituts umfasst unterdessen 36 Bände. Insgesamt haben die am Institut beschäftigten Wissenschaftler/innen 108 Fachbücher veröffentlicht, davon 55 Monografien. Daneben wurden 101 HoF-Arbeitsberichte, 988 Artikel sowie 120 Rezensionen publiziert. Seit 2002 veröffentlicht HoF mit „die hochschule. journal für bildung und wissenschaft“ eine der wenigen deutschen Fachzeitschriften für Hochschulforschung: 31 Ausgaben sind erschienen, 22 Themenhefte gaben Institutsmitarbeiter/innen heraus, bei sechs waren Gasteditoren verantwortlich. Die HoF-Wissenschaftler/innen traten von 1997 bis 2016 mit 1.366 Vorträgen öffentlich in Erscheinung, im Jahresmittel 68 oder pro Monat knapp sechs. Daneben haben sie 92 Lehrveranstaltungen gehalten, im Jahresdurchschnitt also 4,5.

Die hinter diesen Zahlen verborgene Geschichte und ihre Details erzählt der soeben erschienene Band zum Jubiläum:

☒ Peer Pasternack: **20 Jahre HoF. Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg 1996–2016: Vorgeschichte – Entwicklung – Resultate**, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 273 S. Online unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/01_20_J_HoF_Buch_ONLINE.pdf

Vermessung der Third Mission

Am 27./28. September 2016 trafen sich im Umweltforum Berlin 120 Hochschulpraktiker/innen, Wissenschaftler/innen und weitere Interessierte, um sich zum Thema Third Mission auszutauschen. Zentrale Programmpunkte der von Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) und HoF gemeinsam veranstalteten Fachtagung bildeten die Ergebnisse des CHE-Projekts „**FIFTH** – Facetten von und Indikatoren für Forschung und Third Mission an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW)“ und des HoF-Projekts „**BeMission** – Die Third Mission in der Leistungsbewertung von Hochschulen“, beide gefördert im BMBF-Programm „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“.

FIFTH hat Indikatoren für die forschungsbasierte Third Mission von HAWs entwickelt (vorgestellt von **Cort-Denis Hachmeister**), woraus sich Chancen möglicher Third-Mission-bezogener Profilbildungen von HAWs ergeben (**Isabel Roessler**). BeMission hat zum einen eine Definition und Systematik der Third Mission entwickelt, zum anderen ein Kommunikationsformat erarbeitet, das die Hochschulen dazu motivieren soll, die bereits stattfindende je eigene Third Mission nach außen besser sichtbar zu machen (**Justus Henke** und **Sarah Schmid**). Nutzung und Auswahl von Indikatoren könnten dabei auch den Hochschulen selbst überlassen bleiben.

Beide Projekte haben eng mit Hochschulen zusammengearbeitet. Vertreter von vier Fallhochschulen – die Rektoren der Hochschule Merseburg, Prof. **Jörg Kirbs**, und der OVGU Magdeburg, Prof. **Jens Strackeljan**, der Präsident der Hochschule Darmstadt, Prof. **Ralph Stengler**, sowie Prof. **Rolf Biesenbach**, Vorsitzender des Fachbereichstag Mechatronik von der Hochschule Bochum – gaben in einem Podiumsgespräch direktes Feedback zu den Projektergebnissen. Der Moderator, Dr. **Attila Pausits** (Universität Graz), nahm auf den Tagungsort – „Umweltforum Auferstehungskirche“ – Bezug, indem er die Third Mission an einer Wegscheide beschrieb: Entweder könne sie nun auferstehen oder müsse zu Grabe getragen werden.

Neben den Erfahrungen, die Pausits zum Thema Third Mission aus Österreich einstreuen konnte, berichtete Dr. **Alise Frost** von Erfahrungen mit der Third Mission von Hochschulen außerhalb Deutschlands: Im Vereinigten Königreich arbeitet sie für den *Higher Education Funding Council for England* (HEFCE), eine Einrichtung, die zwischen Hochschulen und Regierung angesiedelt ist und Fördergelder an die Hochschulen in den Bereichen Lehre, Forschung und Third Mission vergibt. Pausits und Frost waren sich darüber einig, dass eine genaue Definition und Benennung der Third Mission – der Begriff wurde von mehreren TagungsteilnehmerInnen kritisiert – keinen allzu hohen Ressourcenaufwand beanspruchen sollte, da dies im Zweifel nicht so wichtig sei. Wichtiger sei, dass die gemeinten Aktivitäten stattfinden könnten.

Gleichzeitig war dies jedoch eine Frage, die sich besonders viele der Tagungsteilnehmer/innen stellten: Was ist eigentlich Third Mission? Eine definitorische Klärung des Begriffs und die Erarbeitung einer Systematik wurden zwar von BeMission vorgenommen

und präsentiert. Allerdings zeigten sich unter den TeilnehmerInnen durchaus divergierende Vorstellungen hierzu, mal eher technologietransferorientiert, mal eher auf gesellschaftliches Engagement abhebend.

An beiden Tagen wurden die Vorträge und Podiumsdiskussionen von regen Wortbeiträgen der Teilnehmer/innen begleitet. Von besonderem Interesse war neben der Begriffsklärung die generelle Frage nach Sinn oder Unsinn einer Bewertung der Third Mission, ob eine Messung anhand vorgegebener Indikatoren diesen Aktivitäten gerecht werden könne, und ob ein gezieltes Eingreifen durch Steuerung oder Förderung überhaupt vorteilhaft wäre.



Trotz der steigenden Bedeutung der Third Mission, die Dr. **Pascal Hetze** vom Stifterverband als ein Ergebnis aus dem Hochschulbarometer präsentierte, könne Third Mission nicht eine der beiden anderen Missionen ersetzen, sondern nur ergänzen. Dies wurde während des Abschlusspodiums z.B. von Prof. **Ulrich Radtke**, Rektor der Universität Duisburg-Essen, deutlich gemacht: Ein Professor, eine Professorin, der oder die sehr gute Third-Mission-Arbeit leiste, in der Forschung aber nur mittelgut arbeite, wäre für ihn kein Favorit für eine Berufung. Denn man müsse beides immer in Kombination betrachten. Welch große Bedeutung die Third Mission für einzelne Hochschulen haben kann, erläuterte Rektor Prof. **Micha Teuscher**, dessen Hochschule Neubrandenburg im Bereich der Third Mission langjährige und erfolgreiche Erfahrungen aufweisen kann. An der von Prof. **Frank Ziegele** (CHE) moderierten Podiumsdiskussion nahm als Vertreter aus der Politik auch NRW-Wissenschaftsstaatssekretär Dr. **Thomas Grünewald**, teil. Dieser machte sich ebenfalls dafür stark, dass gute Forschung die Grundlage einer wirkungsvollen Third Mission sei. Gleichzeitig sei es notwendig, dass Wissenschaftler sich von etwaigem „Autismus“ lösen, um mit der Gesellschaft in Dialog treten zu können.

Von der Koordinationsstelle des Förderprogramms „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“ (TU München) wurde das Abendprogramm mitgestaltet. Prof. **Wolfgang Stark** berichtete im Rahmen einer Dinner Speech von Erfahrungen im Hochschulnetzwerk „Bil-

derung durch Verantwortung“ und wie solche Partnerschaften zum Motor für die Entwicklung der Third Mission an Hochschulen werden können.

✉ <http://www.hof.uni-halle.de/veranstaltungen/vermessung-third-mission/>

Mehr digitalisierte Hochschulprozesse = weniger Hochschulbürokratie?

Die Leistungsprozesse an Hochschulen werden maßgeblich durch ihre organisatorischen Kontexte bestimmt, also durch rahmende und (möglichst) unterstützende Strukturen und Prozesse. Diese Kontexte werden im Zuge neuer Herausforderungen – etwa der Bologna-Reform-Bewältigung – neu gestaltet. Seit einigen Jahren antworten die Hochschulen auf solche Herausforderungen in zweierlei Weise: mit der Einrichtung von **Hochschulmanagementstrukturen** und mit **Digitalisierungseuphorie**. Sobald man diese Reaktionen aber im Lichte der neueren Anforderungen betrachtet, stellt man fest: Zum einen ist ihre Gestaltung weithin suboptimal. Zum anderen ist das Wissen über ihre optimale Gestaltung erstaunlich eingeschränkt.

Wie leicht zu erkennen, gibt es zwischen beiden Punkte Zusammenhänge. Ein in diesem Rahmen identifiziertes Problem besteht darin, dass an Hochschulen Ressourcenverluste insbesondere durch stetige Reibungen im Betrieb des **elektronischen Hochschulökosystems** auftreten. Ein Instrument, das in diesem Zusammenhang mit hohen Erwartungen an die Effektivierung und Effizienzsteigerungen organisatorischer Prozesse befrachtet ist, sind Campus-Management-Systeme (CaMS).

Dies nahm das Institut für Hochschulforschung (HoF) zum Anlass, am 6.10.2016 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg einen **Expertenworkshop** zum Thema „**Digitalisierte Hochschulprozesse**“ zu veranstalten. Der Workshop bot die Möglichkeit, Expertise aus Wissenschaft, administrativer Hochschulpraxis und Digitalisierungsakteuren zu verknüpfen – in einer Konstellation, die sonst selten zusammenkommt.

Diskursive Zugänge zum Verständnis von CaMS und damit einhergehende Begrifflichkeiten waren Gegenstand eines ersten Impulsvortrages. In diesem weitete Prof. **Gunnar Auth** (Hochschule für Telekommunikation Leipzig) den Horizont über das Verständnis von CaMS als Abdeckung des Student-Life-Cycle hinaus. Als Wirtschaftsinformatiker (und früherer Leiter eines Universitätsrechenzentrums) thematisierte er zudem die Erschließung von Nutzenpotenzialen und die Entwicklungslinien der.

Nun bleibt die Entwicklung einer Prozessorientierung an Hochschulen und die Umsetzung bei der Einführung eines Campus-Management-Systems nicht ohne Spannungen. Aus diesem Grund nahm Dr. **Markus Toschläger** (Geschäftsführer der myconsult GmbH, Paderborn) in einem zweiten Impulsreferat das Spannungsfeld zwischen Prozessgestaltung und Informationstechnologie bei der Integration elektronischer Anwendungssysteme an Hochschulen näher in den Blick. Seine Hauptthese: **Digitalisierung löst keine Organisationsprobleme**. Aus Sicht über 15jähriger Praxiserfahrungen verdeutlichte Toschläger damit einhergehende Herausforderungen und Hemmnisse sowie kritische Erfolgsfaktoren.



Links die Hauptreferenten des Workshops: Dr. Markus Toschläger (oben) und Prof. Gunnar Auth (unten)

Um spezifische Herausforderungen in der Anwendung von CaMS und daraus entstehende Wirkungen diskutieren zu können, schlossen zwei herausforderungszentrierte Arbeitsgruppen an:

- Ein ambitionierter Begriff im Diskurs über CaMS im Hochschulwesen ist der der „**Integriertheit**“ **elektronischer Systeme**. Es wurde deutlich, dass dabei Unklarheit darüber herrscht, welches Verständnis dieser Begriff eigentlich transportiert. Angesichts des in der Praxis oft inflationären Sprachgebrauchs, um sehr verschiedene Sachverhalte zu beschreiben, setzten sich die Experten mit Anspruch und Wirklichkeit des Begriffs auseinander. Das Resümee: Das Versprechen der Integriertheit im Sinne einer Abbildungsvollständigkeit von Daten, Funktionen und/oder Prozessen bleibt bisher eine Illusion.

- Eine weitere zentrale Herausforderung in der Anwendung von CaMS stellen die **Heterogenität der Usergroups** und deren Nutzungsverhalten sowie die sich daraus ergebende Notwendigkeit, die Systeme spezifisch zu gestalten, dar. Konstatiert wurde eine hohe Erwartungshaltung der Anwender an die Systeme. Sowohl Ergonomie und Design als auch die Flexibilität in der Prozessanpassung seien ausschlaggebend dafür, organisatorische Entlastung zu gestalten. Darin, damit angesichts verschiedener Entwicklungsdynamiken von Hochschulen sowie der heute und fortdauernd unanschätzbaren Digitalisierungsveränderungen umzugehen, liege die Herausforderung.

Der Workshop brachte letztlich sehr aufschlussreiche Kontraste und Perspektiven hervor. Diese zeigten deutlich, dass informationstechnologische Probleme an Hochschulen nicht losgelöst von Organisationsfragen zu betrachten sind, wie Prof. **Peer Pasternack** (HoF) in seinem Schlusswort hervorhob: Die Digitalisierungsexperten stoßen fortwäh-

rend an **Grenzen der Organisationsgestaltung**, und die Organisationsexperten identifizieren unablässig **Grenzen digitaler Prozessgestaltungen**.

☒ <http://www.hof.uni-halle.de/veranstaltungen/workshop-mehr-digitalisierte-hochschulprozesse/>

15. Netzwerktreffen des sachsen-anhaltischen Hochschulverbundes zur Lehrqualität in Wittenberg

Am 17. Juni 2016 war HoF Gastgeber des Verbundprojektes „**Heterogenität als Qualitätsherausforderung**“ (HET LSA), gefördert im Qualitätspakt Lehre. Die im Turnus stattfindenden Verbundtreffen dienen den operativen Entscheidungen zur Gestaltung der Teilprojekte und der gemeinsamen Aktivitäten. Unter Moderation von Prof. **Philipp Pohlenz** (Professur für Hochschulforschung und -professionalisierung, Otto von Guericke Universität Magdeburg) treffen sich die Prorektorinnen/-rektoren für Studium und Lehre sowie die zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen zum Austausch.

Seit 2012 erproben die sieben sachsen-anhaltischen Hochschulen gemeinsam Maßnahmen und Instrumente zur Sicherung des Studienerfolgs sowie zur Professionalisierung der Lehrenden. Im Fokus aller Teilprojekte stehen dabei die zunehmende studentische



heterogenität und entsprechende produktive Antworten der Hochschulen. Die am HoF angesiedelte **Transferstelle „Qualität der Lehre“** sorgt für die notwendigen Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen.

Im Mittelpunkt des 15. Verbundtreffens stand u.a. die erfolgreiche Qualifizierung des Verbundes für die **zweite QPL-Förderphase** (2017–2020). Daneben präsentierte die Hochschule Merseburg ein selbst entwickeltes didaktisches Tool für die Erstellung von **Erklärvideos**. Die OVGU Magdeburg stellte das **Studierendenpanel** vor, bei dem studentische Daten zu Studieneingang und -verlauf erstmals im Längsschnitt erhoben werden.

☒ <http://www.het-lsa.de> und <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/het-lsa/>

Inventur der Finanzierung des Hochschulsystems

Die Finanzierung des Hochschulsystems ist mehr als die Finanzierung der Hochschulen, und die Finanzierung der Hochschulen selbst wiederum ist komplexer als gemeinhin angenommen. Insbesondere geht sie deutlich über die laufenden Grundmittel hinaus – auch wenn diese wegen ihrer leichten Zugriffsfähigkeit häufig herangezogen werden, um die Entwicklung der Hochschulfinanzierung darzustellen. Doch machen die laufenden Grundmittel nur **56 Prozent** der öffentlichen Finanzierung des Hochschulsystems aus.

Größenordnungen & Absichtungen

- Insgesamt werden im deutschen Hochschulsystem jährlich **50,5 Mrd. Euro** bewegt. Darin stecken allerdings auch nichtöffentliche Finanzierungen: 15,8 Mrd. Euro aus wirtschaftlicher Tätigkeit der Universitätsklinika, 1,1 Mrd. Euro aus Beiträgen der Studierenden, desweiteren Drittmittel privater Geldgeber.
- Ohne die Krankenkassenvergütungen der Universitätsklinika und die studentischen Beiträge umfasst die Gesamtfinanzierung des Hochschulsystems **33,6 Mrd. Euro**. Davon beträgt der Anteil an Drittmitteln von privaten Stiftungen und gewerblicher Wirtschaft 5,5 Prozent (ca. 1,8 Mrd. Euro).
- 94,5 Prozent des Systems sind öffentlich finanziert: Ausschließlich aus öffentlichen Kassen, also ohne private Drittmittel, stammen **32,2 Mrd. Euro**.
- Davon wiederum sind **18,3 Mrd. Euro** oder 56 Prozent die sog. laufenden Grundmittel, d.h. Zuschüsse der Länder an ihre Hochschulen ohne Investitionsausgaben, aber incl. durchlaufender Bundesmittel.

Um ein realistisches Bild zu gewinnen, wurde deshalb eine Darstellung der **Hochschulsystemfinanzierung** unternommen. In diese fließen drei Elemente ein: (a) die Hochschulfinanzierung (Grundfinanzierung, Programm- und Projektmittel von Ländern, Bund, EU und Privaten), (b) die Finanzierung von hochschul- bzw. wissenschaftsunterstützenden Einrichtungen und (c) die Finanzierung von Individuen zur Teilhabe an der hochschulischen Lehre bzw. Forschung.

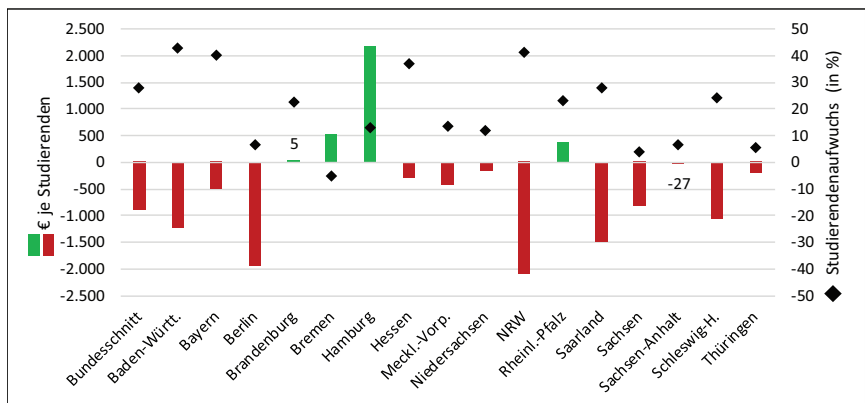
Die zentralen Daten werden für das zurückliegende Jahrzehnt dargestellt und ins Verhältnis zu sozioökonomischen Kontextdaten gesetzt. Berechnet wurden ebenso die realen Zuschussentwicklungen, d.h. die nominalen Beträge abzüglich der Inflationseffekte und Personalkostensteigerungen. Für fünf Bundesländer (Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt) wurden **Tiefensondierungen** unternommen. Diese repräsentieren die Hälfte der gesamten Hochschulsystemfinanzierung in Deutschland.

Grundsätzlich kann zunächst festgehalten werden: Die Grundfinanzierung der Hochschulen ist zwar in den vergangenen zehn Jahren bundesweit um knapp 30 Prozent gestiegen, allerdings verteilen sich die Aufwüchse sehr ungleich über die einzelnen Bundesländer. Gleichzeitig ist die Zahl der Studierenden enorm angestiegen, so dass in fünf bzw. – unter Berücksichtigung von Kostensteigerungen – zwölf Ländern die Grundmittel pro Student/in gefallen sind. Teilweise konnte dies durch ein kräftiges Wachstum der Drittmittel abgefedert werden, deren Anteil an den Hochschulausgaben spürbar zugenommen hat: von 17 (2004) auf 26 Prozent (2013).

Aus der Zusammenführung und Auswertung der Daten ergeben sich einige Erkenntnisse, welche auch die **Korrektur einer Reihe geläufiger Annahmen** einschließen:

- **Nominale Landeszuschüsse:** Von 2004 bis 2013 wurden die laufenden Grundmittel der Hochschulen in 15 Bundesländern angehoben, davon in sechs Ländern erheblich. Im Durchschnitt aller Länder wuchsen sie um 29 Prozent.
- **Reale Landeszuschüsse:** Unter Berücksichtigung gleichzeitiger Kostensteigerungen (Länderdurchschnitt: 15 %) ergaben sich von 2004 bis 2013 in 14 Bundesländern Realzuwächse bei den laufenden Grundmitteln der Hochschulen.
- **Programmgebundene Finanzierungen:** Mit diesem Instrument, das auf die Umsetzung je ganz konkreter Zwecke zielt, arbeiten die Länder in sehr unterschiedlichem Maße: In den fünf Ländern unserer Tiefensondierung variiert der Anteil der Programme an den Landesmitteln zwischen 4 Prozent (Sachsen) und 26 Prozent (Nordrhein-Westfalen). Durchschnittlich beträgt der Anteil programmgebundener Mittel der Länder 15 Prozent der laufenden Grundmittel.
- **Anteil der Hochschulaufwendungen am BIP:** Im Länderdurchschnitt hat sich der Anteil der Grundmittel am BIP im letzten Jahrzehnt nicht verändert.

*Realentwicklung der laufenden Grundmittel pro Student/in 2004–2013**



* Die Werte geben die Veränderung des Ausgangswerts (2004) der laufenden Grundmittel pro Student/in unter Berücksichtigung der Kostensteigerungen in diesem Zeitraum an.

- **Hochschulausgaben pro Student/in:** Berechnet anhand der laufenden Grundmittel der Hochschulen, sind sie im Durchschnitt der Länder 2004 bis 2013 von 7.268 auf 7.323 Euro leicht gestiegen. Legt man jedoch den realen, d.h. preisbereinigten Wert zugrunde,

so verändert sich das Bild deutlich: In dieser Realwert-Berechnung sind die Ausgaben je Studierendem im Länderdurchschnitt um etwa 900 Euro oder 12 Prozent gesunken.

■ Die **Bundesbeteiligung im Rahmen des Hochschulpakts** macht bedeutsame Anteile der seit 2004 hinzugekommenen laufenden Grundmittel aus: So wurden etwa in Bremen und Thüringen 85 bzw. 89 Prozent der Mittelaufwüchse gegenüber 2004 durch Bundeszuweisungen im Rahmen des Hochschulpakts gedeckt. Im Durchschnitt aller Länder waren es 46 Prozent der hinzugekommenen Mittel.

■ **Beiträge der Privatwirtschaft:** Hier mag die geringe Beteiligung überraschen. Der Anteil an der Hochschulsystemfinanzierung bewegt sich bei 4 Prozent (mit privaten Stiftungen 5,5 Prozent).

■ Der **private Hochschulsektor** – zwar expandierend, aber nach wie vor klein – hat 2013 247 Mio Euro an öffentlichen Zuschüssen erhalten. Das ist etwa ein Prozent der öffentlichen Mittel für alle Hochschulen. Sechs Prozent aller Studierenden sind an privaten Hochschulen eingeschrieben.

■ **Finanzierungsbeiträge von Externen:** Im Durchschnitt der fünf von uns näher untersuchten fünf Länder stiegen seit 2004 die Bundesmittel um 104 Prozent, die DFG-Mittel um 126 Prozent und die EU-Mittel seit 2007 um 155 Prozent. Insgesamt wuchs der Anteil aller externen Mittel an der Hochschulsystemfinanzierung 2004-2013 um etwa 50 Prozent und damit auf etwa ein Viertel des Gesamtvolumens. Der Bund trägt mittlerweile rund 25 Prozent der Hochschulsystemfinanzierung.

Werden die Quellen der Hochschulsystemfinanzierung hinsichtlich ihrer Größenordnungen betrachtet, so können **zentrale und ergänzende Beiträge** zur Finanzierung des Hochschulsystems unterschieden werden:

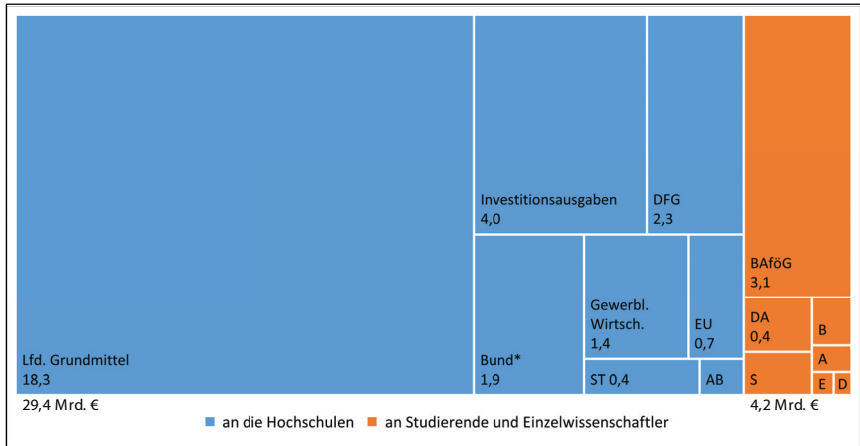
■ Als **zentral** für das Funktionieren des Systems lassen sich die Finanzierungen im Bereich der **Milliardenbeträge** kennzeichnen. Das sind zuallererst die von den Ländern finanzierten Grundmittel der Hochschulen (56 % der Hochschulsystemfinanzierung) sowie die Drittmittel insgesamt (Anteil: 26 %). Unter letzteren gibt es sehr bedeutsame Mittelgeber, nämlich DFG und Bund (zusammen mit gewerblicher Wirtschaft 16 % der Gesamtfinanzierung). Gleichfalls im Milliardenbereich bewegen sich die Investitionsausgaben (12 %) und die für das BAföG aufgewandten Mittel (9 %).

■ **Ergänzende Beiträge** zur Finanzierung spezifischer Anliegen werden durch die öffentlichen Zuschüsse für wissenschaftsunterstützende Organisationen wie den DAAD, die Begabtenförderwerke und die Studentenwerke geleistet (insgesamt 2,6 % der Hochschulsystemfinanzierung). Die Europäische Union finanziert überdies im deutschen Hochschulsystem im Rahmen vom Forschungsrahmenprogramm/Horizon, ESF und EFRE (2,2 % der Hochschulsystemfinanzierung).

■ Finanziell eher **geringe Größenordnungen** stellen die Aufwendungen im Rahmen des Erasmus-Programms, der Alexander-von-Humboldt-Stipendien und für die Deutschlandstipendien dar (0,6 % der Hochschulsystemfinanzierung).

Lassen sich mithilfe der ermittelten Zahlen hochschulpolitische Unterschiede entnehmen, die auf die **politischen Färbungen der Landesregierungen** rückführbar sind?

Größenordnungen der Hochschulsystemfinanzierung 2013 (in Mrd. Euro)



Drei der fünf von uns näher untersuchten Länder hatten im betrachteten Zeitraum unionsdominierte Regierungen, zwei waren rot-grün bzw. grün-rot regiert. Es zeigt sich:

- Der Anteil der Hochschulausgaben am BIP ist unabhängig von der politischen Prägung der Regierung, da jeweils zwei der unionsdominierten und zwei der rot-grün regierten Länder in der bundesweiten Mittelgruppe rangieren.
- Die Höhe der Hochschulausgaben je Student/in ist gleichmäßig über die fünf Länder verteilt: Beide politischen Lager finden sich in allen Ranggruppen (hoch/mittel/niedrig).
- Beim Zuwachs der Hochschulgelder in den letzten zehn Jahren fallen die unionsdominierten Länder Hessen sehr positiv und Sachsen sehr negativ auf. Dagegen sind hier die politisch unterschiedlich regierten Ländern NRW und Sachsen-Anhalt beide in der bundesweiten Mittelgruppe anzutreffen, während Baden-Württemberg und Hessen, politisch ebenfalls unterschiedlich gefärbt, der Spitzengruppe angehören.

Fazit: Die Hochschulen sind im Grundsatz **nach wie vor unterfinanziert**, aber 2013 in den meisten Bundesländern deutlich **besser ausgestattet** als zehn Jahre zuvor. Die verbreitete Aussage, an den Hochschulen werde überall gespart, lässt sich einerseits so nicht aufrechterhalten. Andererseits hat die Realentwicklung der Hochschulfinanzierung **nicht mit dem starken Anwachsen der Studierendenzahlen Schritt gehalten**. Hauptprobleme sind daneben die sehr breite Streuung der Ausgabenhöhen zwischen den Ländern, die unterschiedlichen Dynamiken bei der Verbesserung der Hochschulfinanzierung, die steigende Bedeutung von projektförmigen Finanzierungen und die z.T. gegensätzlichen Planungen für die nächsten Jahre. Darin bilden sich **regionale Ungleichheiten** ab, aus denen sich nicht zuletzt auch unterschiedliche Chancenverteilungen für die studienrelevanten Altersjahrgänge ergeben.

☒ Benjamin Baumgarth / Justus Henke / Peer Pasternack: **Inventur der Finanzierung des Hochschulsystems. Mittelflüsse, Kontroversen und Entwicklungen im letzten Jahrzehnt**, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2016, 134 S.; online unter www.boeckler.de/pdf/p_studfoe_wp_1_2016.pdf

Hochschulpersonalbedarf und Tenure-Track-Kosten

Welcher **Bedarf an wissenschaftlichem Personal** besteht an den Universitäten 2017 bis 2026, wenn zukünftige Leistungsanforderungen und bestimmte Qualitätsstandards berücksichtigt werden? Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für das **Finanzvolumen** einer gezielten und bedarfsgerechten Förderung des Hochschullehrernachwuchses? Diese Fragen stellen sich im Kontext der Bund-Länder-Initiative für den wissenschaftlichen Nachwuchs bzw. eines Förderprogramms mit Schwerpunkt Tenure-Track-Professur. Sie wurden im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung in einer Expertise beantwortet.

Angesichts der Komplexität der Thematik und der eingeschränkten Verfügbarkeit aussagekräftiger statistischer Daten musste mit Annahmen und Spannbreiten gerechnet werden. Die **Vorausberechnungen**, die den Charakter begründeter Schätzungen tragen, erfolgten **mehrgleisig**:

- Erstens wurden **Trends der letzten Jahre** für das kommende Jahrzehnt fortgeschrieben. Das betrifft z.B. die Höhe von tariflicher Vergütung und W-Besoldung, das altersbedingte Ausscheiden von ProfessorInnen, den Anteil Studierender in der Regelstudienzeit, die Anzahl der Promotionsabschlüsse, den Anteil Promovierender im hochschulischen Beschäftigungsverhältnis, die Verbleibsquote Promovierter im Hochschulbereich sowie den Umfang des Drittmittelleinwerbung.

- Zweitens fanden bereits **vorliegende Prognosen und Modellrechnungen** Verwendung, darunter die der KMK zum Hochschulzugang, der Prognos AG zum quantitativen Verhältnis von Fachhochschulen und Universitäten sowie des Statistischen Bundesamtes zur Bevölkerungsentwicklung und zum Wanderungssaldo.

- Drittens wurden **hochschulpolitische Zielstellungen operationalisiert**. Dazu zählen u.a. die Angleichung der Studienanfängerquote an EU21- oder OECD-Niveau, die schrittweise Verbesserung der Betreuungsrelation zwischen Studierenden und ProfessorInnen, eine leistungsadäquate finanzielle und personelle Ausstattung der Tenure-Track-Professuren sowie eine Begrenzung des Anteils der Drittmittelfinanzierung der FuE-Kapazität an Universitäten.

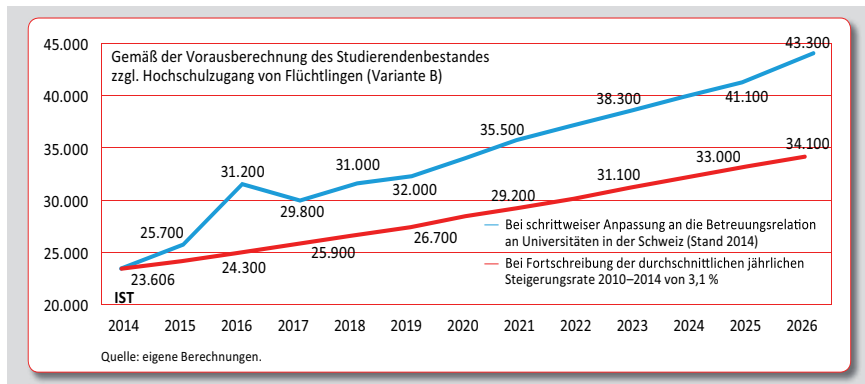
Die **zentralen Ergebnisse** lassen sich – ohne Differenzierung nach Bundesländern, Fächergruppen und Geschlecht – wie folgt zusammenfassen:

- Die verschiedenen Berechnungsvarianten stimmen dahingehend überein, dass der Studierendenbestand im kommenden Jahrzehnt durchgängig die Studierendenanzahl im Wintersemester 2014/15 übertreffen wird (wobei sich das verstärkte Flüchtlingsaufkommen in etwa zwei bis drei Prozent niederschlagen dürfte). Zu erwarten ist also ein **anhaltendes Hochplateau** in einer Größenordnung von **bis zu 2,3 Mio Studierenden**.

- Blicke die Anzahl der ProfessorInnen konstant auf dem Niveau von 2014, würde sich die **Betreuungsrelation** deutlich von derzeit 72 auf bis zu 90 Studierenden je Professor/in verschlechtern. Selbst die Fortschreibung der bisherigen, moderaten Steigerungsrate bei der Anzahl der ProfessorInnen würde nicht ausreichen, um die Betreuungsrelation auf dem aktuellen Niveau zu halten. Soll eine schrittweise Verbesserung der Betreuungsrelation in Anlehnung an die Verhältnisse z.B. an schweizerischen Universitäten

realisiert werden, so müsste sich der Bestand an ProfessorInnen im Vergleich zu 2014 bis 2026 um 84 Prozent auf 43.300 UniversitätsprofessorInnen erhöhen.

Vorausberechnung der Entwicklung der Anzahl der ProfessorInnen an deutschen Universitäten (in Personen)



■ Zur Deckung des Erweiterungsbedarfs und des altersbedingtes Ersatzbedarfs der ProfessorInnen werden 7.300 Tenure-Track-Professuren benötigt, wenn man zweierlei annimmt: Künftig werden sich etwa zwei Drittel der neu zu Berufenden auf diesem Weg für eine Lebenszeitprofessur qualifizieren, und es wird eine Berufungsquote von 85 Prozent realisiert. Da bereits knapp 1.600 JuniorprofessorInnen an Universitäten tätig sind, müssten **zusätzlich rd. 5.700 Tenure-Track-Professuren** eingeplant werden.

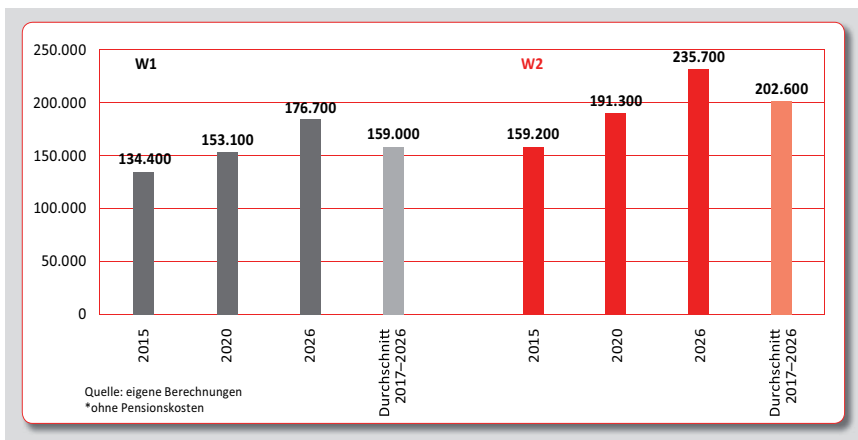
■ Unter der Annahme, dass die zu schaffenden Tenure-Track-Professuren je zur Hälfte nach W1 und W2 besoldet sowie haushaltsfinanziert mit einer WMA-Stelle, einer WHK im Umfang der Hälfte der regulären Arbeitszeit und einer Overhead-Pauschale in Höhe von 20 Prozent der Personalkosten ausgestattet werden, ergibt sich: Bei sechsjähriger Laufzeit ist mit einem durchschnittlichen **Kostenvolumen von 1.085 Tsd. Euro je Professor** zu rechnen.

■ Unter Fortschreibung bisheriger Steigerungsraten der Promotionsabschlüsse und der Beibehaltung eines Anteils Promovierender im hochschulischen Beschäftigungsverhältnis von knapp zwei Dritteln würden – bei einer durchschnittlichen Promotionsdauer von fünf Jahren und einer Erfolgsquote von etwas über 50 Prozent – Anfang des nächsten Jahrzehnts für bis zu 174.000 **Promovierende Beschäftigungsverhältnisse** an Hochschulen benötigt (Alternativszenario mit Anteil der an Hochschulen beschäftigten Promovierenden von 50 %, durchschnittlicher Promotionsdauer von vier Jahren und Erfolgsquote von 70 %: Bedarf von 98.000 Stellen für Promovierende).

■ Geht man davon aus, dass auch in Zukunft ein Fünftel der Promovierten den beruflichen Verbleib im universitären Bereich anstrebt, so ergibt sich mit Bezug auf die prognostizierte Entwicklung des Promotionsgeschehens und bei Annahme einer mindestens sechsjährigen Beschäftigungsdauer in der Postdoc-Phase: 2026 müssten für 43.000 **Promovierte Beschäftigungsverhältnisse** an Universitäten (einschließlich Tenure-Track-Professuren) zur Verfügung stehen.

■ Unter Berücksichtigung von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung waren 2013 hauptberufliche wissenschaftliche Mitarbeiter/innen im Umfang von rd. 134.000 Vollzeitäquivalenten (VZÄ) an Universitäten tätig. Legt man die zu erwartenden Drittmiteleinwerbungen und eine gleichzeitige Beschränkung des Drittmittelanteils an der Finanzierung des FuE-Personals auf 50 Prozent an, dann ergibt sich: Bis 2026 wird sich die **Steigerung** dieser **Personalkapazität** im Vergleich zu 2013 in der Spannweite von 29 Prozent (um 39.000 VZÄ, bei Festschreibung der Lehrkapazität auf dem Niveau von 2013) bis 56 Prozent (um 75.000 VZÄ, bei prozentualer Steigerung der Lehrkapazität analog zur Entwicklung der FuE-Kapazität) bewegen.

Vorausberechnung der Kosten für Tenure-Track-Professuren mit Ausstattung nach Besoldungsgruppe (in Euro)*



Fazit: In Bezug auf die drei Leistungsbereiche Lehre und Studium, Nachwuchsförderung, Forschung und Entwicklung muss im kommenden Jahrzehnt mit einem erheblichen Zusatzbedarf an Universitätspersonal gerechnet werden. Das gilt selbst bei Beschränkung auf relativ gesicherte Zukunftsszenarien und eine bloße Fortschreibung bisheriger Entwicklungstrends. Die Umsetzung erklärter hochschulpolitischer Ziele – wie der Anschluss an das internationale Niveau beim Hochschulzugang, die Verbesserung der Betreuungsrelation im Studium oder die Erhöhung der Attraktivität einer wissenschaftlichen Karriere an Universitäten – wird ohne eine deutliche Aufstockung der Anzahl von unbefristeten Professuren, die Einführung von aufgabenadäquat ausgestatteten Tenure-Track-Professuren, die Erweiterung des Stellenbestandes für Promovierte unterhalb der Professur und den Ausbau von Beschäftigungsverhältnissen für DoktorandInnen nicht zu realisieren sein.

☒ Anke Burkhardt: **Professorinnen, Professoren, Promovierte und Promovierende an Universitäten. Leistungsbezogene Vorausberechnung des Personalbedarfs und Abschätzung der Kosten für Tenure-Track-Professuren**, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt a.M. 2016, 67 S.; online unter https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Hochschule_und_Forschung/Broschueren_und_Ratgeber/Personalbedarf_2016_A4_web.pdf

Promovierte auf dem Weg zur Professur

2002 wurde die Juniorprofessur in Deutschland eingeführt. Ursprünglich war sie als ausschließlicher Weg zur Universitätsprofessur gedacht. Die traditionelle Habilitation wurde jedoch nicht abgeschafft, ihre Monopolstellung indes relativiert. Daneben haben sich weitere Wege zur Professur aufgetan, wie die Leitungen von Forschernachwuchsgruppen (gefördert z.B. durch das Emmy-Noether-Programm der DFG). Die neue Vielfalt an Qualifizierungswegen macht Vergleiche möglich – und auch nötig. Dieser Aufgabe stellte sich ein gemeinsames Forschungsprojekt von HoF Halle-Wittenberg und CHE Gütersloh, gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung. Vor einem Jahr ist die umfangreiche Studie mit dem Titel „Die Juniorprofessur“ erschienen. Standen im CHE-Teilprojekt die Ehemaligen im Fokus, so wurden im HoF-Teilprojekt alle ‚amtierenden‘ Juniorprofessor(inn)en und Emmy-Noether-Nachwuchsgruppenleiter(inne)n befragt.

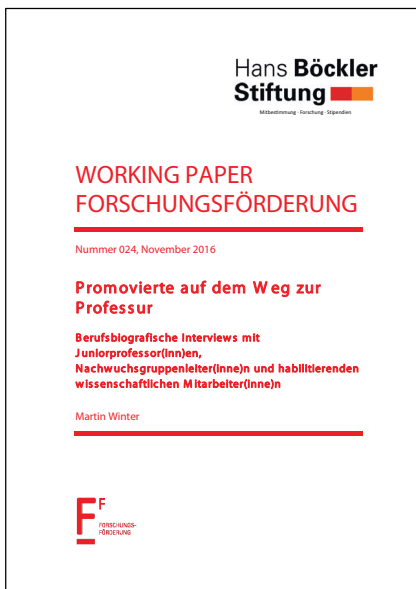
In einer nun vorliegenden weiteren Teilstudie wurden die beiden HoF-Umfragen ergänzt durch qualitative **berufsbiografische Interviews mit Promovierten**. Befragt wurden drei Juniorprofessor(inn)en, drei Nachwuchsgruppenleiter(innen) und drei wissenschaftliche Mitarbeiter(innen). Der Gesprächsleitfaden thematisierte ihre individuellen Wege in die Wissenschaft, ihre aktuelle Arbeits- und Lebenssituation sowie ihre wahrgenommenen Karrierechancen.

Dabei zeigte sich, dass die **unklaren beruflichen Aussichten** am stärksten zur Unzufriedenheit der Promovierten beitragen. Dies war auch bereits der zentrale Befund aus den beiden Umfragen des HoF-Teilprojekts. Der dringliche Wunsch nach einer sicheren beruflichen Perspektive in der Wissenschaft eint die Nachwuchsgruppenleiter(innen), Juniorprofessor(inn)en und wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen). Es gibt jedoch auch **gruppenspezifische Probleme**:

■ Den **Nachwuchsgruppenleiter(inne)n** fehlen Regelungen zum Promotionsrecht. Generell kritisieren sie ihren ungeklärten Status in der Universitäts-hierarchie und damit zusammenhängend ihre eigentümliches Verhältnis zu ‚ihrer‘ Fakultät.

■ Die **wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen)** zeichnen sich durch eine strukturelle Abhängigkeit von ihrem Professor bzw. ihrer Professorin aus, die jedoch auch eine karriereunterstützende Protektion mit sich bringen kann. Die weiteren beruflichen Chancen hängen damit stark vom Verhalten des/der vorgesetzten Professors/Professorin ab.

■ Eine ähnliche Abhängigkeit – wenn gleich nicht so stark ausgeprägt – kann



auch bei den **Juniorprofessor(inn)en** vorliegen. Es gibt Juniorprofessor(inn)en, die formalisiert an eine ordentliche Professur angebunden sind und in der Fakultät entsprechend wie Mitarbeiter(innen) wahrgenommen werden. Andere nehmen sich selbst als weitgehend eigenständig wahr. Allerdings fehlt ihnen die finanzielle Ausstattung, über die Nachwuchsgruppenleiter(innen) verfügen können. Im Gegensatz zu den Nachwuchsgruppenleiter(inne)n wiederum sammeln sie reichlich Lehrerfahrung. Das Engagement für die Lehre und insbesondere die Verwaltungs- und Gremienarbeit gehen jedoch zeitlich auf Kosten der Forschung, doch für den Fortgang der eigenen wissenschaftlichen Karriere ist eine erfolgreiche Forschung entscheidend. Daher wird der Druck, Drittmittel zu akquirieren und Forschungsbefunde zu publizieren, als sehr präsent erlebt.

Doch **mit dem bestehenden Druck kann umgegangen werden**, solange eine positive berufliche Perspektive besteht. Denn alle Interviewten eint die große Freude am Forschen. Deshalb haben sie den Weg in die Wissenschaft gewählt, und eine Professur gilt – das wird einigen erst im Laufe ihrer Berufsbiografie bewusst – als der Garant für den dauerhaften Verbleib an der Universität.

Die Promovierten auf dem Weg zu einer Professur befinden sich in einem „**Hopp-oder-Top-Dilemma**“. Entweder schaffen sie nach einer langen Qualifikationsphase den Aufstieg auf eine hochdotierte Professur, oder es droht ihnen der erzwungene Ausstieg aus dem Wissenschaftssystem. Nur eine **grundlegende Reform der universitären Personalstruktur** würde einen Ausweg aus diesem Dilemma schaffen können.

Ein **weitgehender Lösungsvorschlag** besteht darin, unbefristete Beschäftigungsverhältnisse für promovierte Wissenschaftler(innen) auszuschreiben. In einem strengen Auswahlverfahren würde über die Besetzung dieser entfristeten Positionen entschieden. Ausschlaggebend sollten dabei nicht nur Forschungsleistungen, sondern auch die Lehrkompetenzen sein, denn die Stellen sollten zu selbstständiger Forschung und Lehre berechtigen. Sie würden angemessen, aber im Vergleich zu einer W2- bzw. W3-Professur mit einem wesentlich niedrigen Einstiegsgehalt dotiert. Von dieser Position aus wären vielfältige und wiederum auswahlabhängige (auch temporäre) Aufstiegschancen innerhalb der eigenen Universität oder an einer anderen Einrichtung möglich.

Diese „Laufbahnstruktur“ würde die eigentliche **Qualifikationsphase verkürzen** und den Betroffenen **mehr Planungssicherheit** versprechen. Den Titel eines Hochschullehrenden könnten diese Personen selbstverständlich auch führen. Denn sie tun genau das, was ein Professor auch macht: selbständig forschen und lehren. Folglich sollten sie in der Universität auch der Statusgruppe der Professor(innen)en angehören.

☒ Martin Winter: **Promovierte auf dem Weg zur Professur. Berufsbiografische Interviews mit Juniorprofessor(inn)en, Nachwuchsgruppenleiter(inne)n und habilitierenden wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n**, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2016, 99 S.; online unter http://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_024_2016.pdf

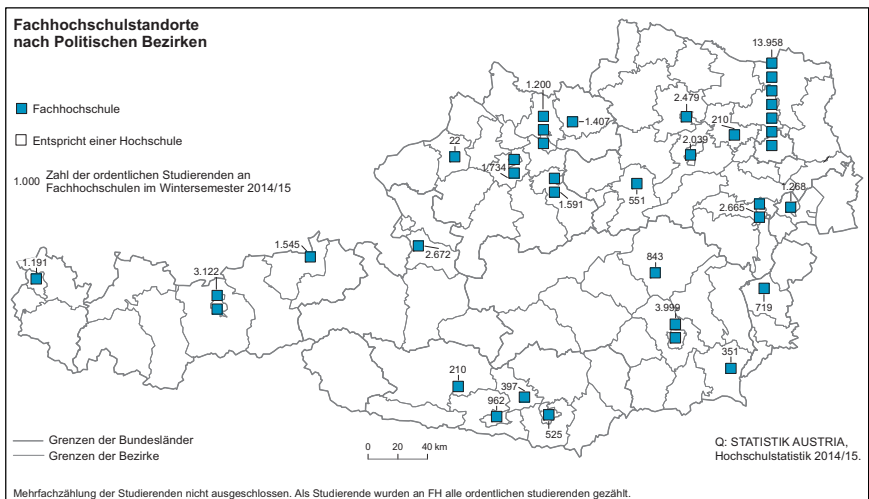
☒ Anke Burkhardt/Sigrun Nickel (Hg.): **Die Juniorprofessur. Neue und traditionelle Qualifizierungswege im Vergleich**, Edition Sigma, Berlin 2015, 456 S.

FHs in Österreich: Perspektiven und Herausforderungen – eine Vorausschau

Im europäischen Vergleich hat Österreich erst spät einen Fachhochschulsektor etabliert. Die ersten Studiengänge nahmen 1994/95 ihren Betrieb auf. Aus den anfänglich knapp 700 Studierenden und zehn FH-Studiengängen sind zum Studienjahr 2015/16 rund 50.000 Studierende an 21 Fachhochschulen geworden. Ausgehend von den klassischen FH-Fächergruppen der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften wurde das Fächerspektrum kontinuierlich erweitert. Die Umstellung auf das gestufte Studiensystem ist flächendeckend vollzogen, und auch der Forderung nach berufsbegleitenden Studienangeboten wird in großem Umfang Rechnung getragen. Die FH-Absolventinnen und -Absolventen sind denen der Universitäten formal gleichgestellt, erfahren während ihres Studiums aber in der Regel ein besseres Betreuungsverhältnis. Diese und viele andere Merkmale des österreichischen FH-Sektors sind Gründe dafür, dass seine noch junge Geschichte häufig mit dem Begriff der ‚Erfolgsgeschichte‘ beschrieben wird.

Gleichwohl: So gerechtfertigt die Rede von den bisherigen Erfolgen des FH-Sektors sein mag, so hinderlich ist sie für eine kritische Betrachtung seiner Entwicklungsperspektiven und Herausforderungen. Eben diese standen im Zentrum eines Promotionsprojektes, das am HoF betreut wurde und dessen Ergebnisse nun in Buchform erschienen sind.

Fachhochschullandschaft Österreich



Die Frage nach den zukünftigen Herausforderungen der österreichischen Fachhochschulen ist eine **Zukunftsfrage**, weshalb die Validität der Ergebnisse eine zentrale Rolle spielt. Hier wird die grundsätzliche Unmöglichkeit vorausgesetzt, die Zukunft vorherwissen zu können. Die wissenschaftliche Befassung mit Zukunftsfragen ist dennoch berechtigt: Sie trägt wesentlich dazu bei, dass die Annahmen, auf denen zukunftsbezogene Aussagen immer auch bis zu einem gewissen Teil beruhen, als solche wahrgenommen

werden und gerade deshalb ein produktiver Umgang mit ihnen möglich wird. In dem Zusammenhang wird auch nachvollzogen, weshalb Zukunft nicht als *zukünftige Gegenwart*, sondern als eine **gegenwärtige Zukunft** zu fassen ist, woraus sich Folgerungen für die wissenschaftliche Validierung von Zukunftsaussagen ableiten lassen.

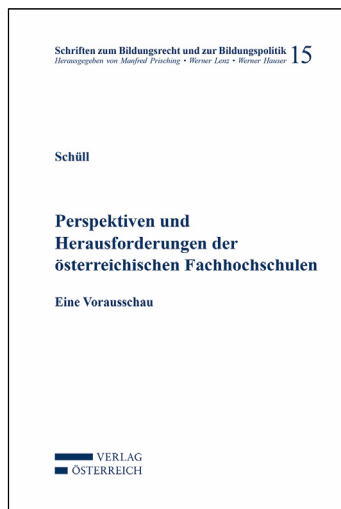
Um die externen Einflüsse auf die Entwicklung des österreichischen FH-Sektors berücksichtigen zu können, integriert die Studie eine Umfeldanalyse. Als für die österreichischen Fachhochschulen **wesentliche Hochschulbildungstrends** werden diskutiert:

- die Bedeutungszunahme internationaler *und* regionaler Entwicklungsimpulse und Referenzsysteme, die in ihrem Zusammenspiel tendenziell zu einem Bedeutungsverlust der nationalstaatlichen Ebene führen;
- eine weiterhin wachsende Hochschulbildungsbeteiligung;
- steigende Qualifikationsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt;
- verschiedene demografische Veränderungen, die insgesamt zu einer Polarisierung zwischen demografischen „Gewinner- und Verliererregionen“ führen werden;
- das Anhalten einer am New Public Management und Qualitätsmanagement ausgerichteten Hochschulsteuerung;
- die zunehmende Bedeutung des Wettbewerbs als Denkfigur und Koordinationsmechanismus im Hochschulbereich.

Der **Vergleich** des österreichischen FH-Sektors **mit anderen europäischen FH-Systemen** offenbart mehrere Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Hervorzuheben sind innovative Ansätze, die in anderen Ländern zur Lösung ähnlicher Probleme entwickelt wurden und die auf ihre Übertragbarkeit zu prüfen wären. Zu nennen sind hier bspw. institutionalisierte Formen der Kooperation zwischen FHs und Unis (Belgien), die Integrations- und Konzentrationsstrategie bei der Organisation von FH-Forschung (Finnland) sowie das in den Niederlanden angewandte Lektorenmodell. Die Zusammenschau europäischer FH-Systeme zeigt außerdem, dass eine ausgeprägte Forschungsorientierung von Fachhochschulen den *binary divide* in tertiären Bildungssystemen dann nicht in Frage stellt, wenn der Forschungsauftrag mit einem klaren Konzept und einer hinreichenden Finanzierung einhergeht. Unter Berücksichtigung dieser Erkenntnis ließe sich die generell zu beobachtende Tendenz des *research drifts* auffangen und produktiv wenden.

Für den österreichischen Fachhochschulsektor selbst werden mehrere Themenbereiche identifiziert, die sich durch eine hohe Bedeutung für den FH-Sektor und eine hohe Ungewissheit in Hinblick auf ihre zukünftige Entwicklung auszeichnen. Solche „**wichtigen Veränderlichen**“ des österreichischen FH-Sektors sind:

- das Verhältnis zwischen Fachhochschulen und Universitäten;



- Strukturen der (Selbst-)Steuerung im Hochschulsektor;
- Hochschulprofile und Wettbewerb;
- die Ausgestaltung der Forschung an Fachhochschulen;
- die Ausrichtung und Ziele der Lehre;
- Regelungen, die das Lehr- und Forschungspersonal betreffen.

Im Rahmen der Studie wurden ca. 200 Fachhochschulentwicklungsakteure und Kenner/innen des österreichischen FH-Sektors in einer online-basierten zweiwelligen **Delphi-Befragung** nach den Entwicklungen befragt, die sie in diesen Themenbereichen für wahrscheinlich und für wünschenswert halten. Jenseits der Einzelergebnisse wird in der Zusammenschau deutlich, was expertenbasierte Vorausschau-Studien häufig ergeben: Die für wahrscheinlich gehaltenen Entwicklungen entsprechen im wesentlichen einer Fortschreibung der bestehenden Verhältnisse, einschließlich der gegenwärtig zu beobachtenden Veränderungen. Die größten **Abweichungen zwischen erwarteten und erwünschten Entwicklungen** werden deutlich, wenn mehrheitlich eine Entwicklung der Fachhochschulen hin zu mehr Hochschulförmigkeit und akademischer Qualität gewünscht wird. Eine Herausforderung für die Fachhochschulen wird darin bestehen, diese Entwicklung zu realisieren, ohne dabei den Universitäten zu ähnlich zu werden. Dies erscheint dann als möglich, wenn das Verhältnis zwischen Wissenschafts- und Praxisnähe nicht als ein eindimensionales Kontinuum konzipiert, sondern die beiden Dimensionen des organisationalen Selbstverständnisses (wissenschaftlich orientiert) und des adressierten Gesellschaftsbereichs (praxisorientiert) unterschieden werden.

Um das Spektrum der Entwicklungsmöglichkeiten für die österreichischen Fachhochschulen hervorzuheben und die Wechselwirkungen zwischen den Einzelaspekten, die im Zuge der Untersuchung deutlich wurden, zu veranschaulichen, werden abschließend drei alternative, jeweils kohärente und aus heutiger Sicht plausible **Zukunftsszenarien** für den österreichischen FH-Sektor präsentiert.

✉ Elmar Schüll: **Perspektiven und Herausforderungen der österreichischen Fachhochschulen**, Verlag Österreich, Wien 2016, 397 S. Inhaltsverzeichnis und Leseprobe: <https://www.verlagoesterreich.at/perspektiven-und-herausforderungen-der-oesterreichischen-fachhochschulen-schuell-978-3-7046-7586-6>

Third Mission Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt ist im Hinblick auf die Third Mission eine besondere Hochschullandschaft: Die **Zielvereinbarungen** des Landes mit den Hochschulen nehmen explizit Bezug auf die **Third Mission**. Die Hochschulen haben sich in ihren Hochschulentwicklungsplänen eigene Third-Mission-Ziele gesetzt. Zugleich gehört Sachsen-Anhalt aufgrund der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung zu den am meisten herausgeforderten Bundesländern, was die Erreichung „gleichwertiger Lebensverhältnisse“ angeht. Entsprechend hoch sind auch die Erwartungen an die ansässigen Hochschulen, hierzu Beiträge zu leisten.

Untersucht wurden Stand, Perspektiven und Kommunikation der Third Mission an zwei sachsen-anhaltischen Hochschulen: der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (OVGU) und der Hochschule Merseburg (HoMe). An der **OVGU Magdeburg** ist die Third Mission folgenderweise gekennzeichnet:

- Prägend sind vor allem die Bereiche Forschungs- und Wissenstransfer sowie gesellschaftliches Engagement. Besonders auffällig sind zahlreiche Angebote für Nichtstudierende, vor allem Kinder/Jugendliche und Senioren, sowie kulturelle Aktivitäten.
- Interaktionen mit externen Partnern finden in Magdeburg überwiegend mit der Wirtschaft statt, allerdings ebenso in nennenswerter Anzahl mit der Zivilgesellschaft.
- Als Hindernis für die Entwicklung der Third Mission wird deren dezentrale und an Projektmittel gekoppelte Struktur wahrgenommen.

Hinsichtlich der **Kommunikation** ergab die Untersuchung an der OVGU:

- Die öffentliche Berichterstattung zur Third Mission findet vor allem über die Abteilung Kommunikation und Marketing statt, wobei einige Wissenschaftler/innen über eigene Pressekontakte verfügen. Thematisch liegt der Schwerpunkt auf MINT.
- Gehemmt ist die Öffentlichkeitsarbeit durch das Fehlen einer systematischen Erfassung der zahlreichen Third-Mission-Aktivitäten sowie die fehlende Personalkapazität, um daran etwas zu ändern. Effizienter Technologieeinsatz bleibt hinter den eigenen Wünschen zurück. Ferner wirkt die Notwendigkeit, fachliches Wissen allgemeinverständlich zu übersetzen, begrenzend.
- Verbesserungspotenziale sieht man im Hinblick auf einer Bündelung von Daten, deren besserer Verschlagwortung und der Anpassung technischer Plattformen an die spezifischen Erfordernisse.

In Stadt und **Hochschule Merseburg** erleben die Bewohner und Kenner der Stadt das kulturelle Angebot als vielseitig und belebend, wodurch die Lebensqualität höher geschätzt wird als von Außenstehenden, welche die Stadt nicht persönlich kennen. Vor diesem Hintergrund kooperieren Hochschule und Stadt besonders aktiv:

- Die Third Mission findet vor allem in den Bereichen Forschungs- und Wissenstransfer sowie gesellschaftliches Engagement statt. Weiterbildung wird in Kooperation mit weiteren Hochschulen realisiert. Prägnanteste Third-Mission-Aktivität ist das Deutsche Chemie-Museum, das in Deutschland Alleinstellung genießt und insbesondere mit den Schülerlaboren äußerst erfolgreiche Bildungsangebote für Nichtstudierende anbietet.
- Interaktionen der Hochschule finden sowohl mit der Wirtschaft als auch der Zivilgesellschaft statt.
- Gewünscht wird für die Intensivierung der Third Mission noch mehr Unterstützung, z.B. durch größere Flexibilität innerhalb der Hochschule und administrative Assistenz. Hemmend wirkten sich Planungsunsicherheiten durch befristete Finanzierungen aus.

 OTTO VON GUERICKE UNIVERSITÄT MAGDEBURG		Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	
		Justus Henke Peer Pasternack Sarah Schmidt Sebastian Schneider Third Mission Sachsen-Anhalt Fallbeispiele OVGU Magdeburg und Hochschule Merseburg	
100	HoF-ARBEITSBERICHTE		

Hinsichtlich der **Kommunikation** ergab die Untersuchung an der Hochschule Merseburg:

- An der Hochschule wird die Öffentlichkeitsarbeit der Pressestelle durch weitere Akteure unterstützt und ergänzt – z.B. durch Webseitenredakteure oder den Rektor. Die Homepage und das Hochschulmagazin sind die wichtigsten Formate hierfür.
- Da die Pressestelle eher klein ist, wird ein Teil der redaktionellen Arbeit durch Ansprechpartner in den Fachbereichen abgedeckt. Da keine systematische Erfassung der Third Mission stattfindet, wird die Pressestelle so zumindest auf die meisten Aktivitäten mit Potenzial für die Öffentlichkeitsarbeit hingewiesen. Nicht alle Wissenschaftler/innen zeigen allerdings ein Gespür für die Bedeutung von Wissenschaftsvermarktung.

Nicht nur an den beiden Fallhochschulen, sondern generell weisen Hochschulen verschiedene **Stärken und Schwächen** auf, welche die interne und externe Kommunikation der Third Mission beeinflussen:

- Zahlreiche Aktivitäten bleiben nahezu unsichtbar für nicht involvierte Gruppen, für die Hochschulleitung und die Öffentlichkeitsarbeit. Da ist vor allem durch die häufige Dezentralität und den informellen Charakter des Engagements von Einzelpersonen bedingt.
- Viele Hochschulangehörige wissen nicht, dass ihre Aktivität zur Third Mission der Hochschule gezählt werden könnte und dass diese kommuniziert werden soll. Dies liegt vor allem an einem unklaren Begriffsverständnis von Third Mission.
- Dokumentationsregeln und -gewohnheiten sind sehr unterschiedlich ausgeprägt, wenn man die Bereiche Weiterbildung, Forschungs- und Wissenstransfer sowie gesellschaftliches Engagement vergleicht. Dies liegt auch an der Freiwilligkeit vieler der Aktivitäten.
- Das Fehlen einer systematischen Erfassung der Aktivitäten steht einer konsequenten Berichterstattung im Weg. Für diese wiederum steht momentan nur eine bedingt geeignete informationstechnische Infrastruktur bereit.
- Eine regelmäßige Berichterstattung könnte zwar durch effizienten Einsatz von Technologien aufwandsarm gestaltet werden. Zumindest mittelfristig wird es aber personeller Unterstützung bedürfen, bis Routinen bei WissenschaftlerInnen und Öffentlichkeitsarbeit diese überflüssig machen.

Hochschulen, denen gesellschaftliches Wirksamwerden ein Anliegen ist, sollten dies nicht nur im Stillen tun. Mit der öffentlichen Kommunikation der Third Mission lassen sich zusätzliche **Legitimitätsgewinne** einfahren. Sie leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Einbindung aller Anspruchsgruppen der Hochschule. Um den Kommunikationsbedarf zu bedienen und Kommunikationshindernisse zu reduzieren, wird abschließend ein flexibles Format für die öffentliche Kommunikation der Third Mission vorgeschlagen: die Third-Mission-Bilanz.

✉ Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid / Sebastian Schneider: **Third Mission Sachsen-Anhalt. Fallbeispiele OVGU Magdeburg und Hochschule Merseburg** (HoF-Arbeitsbericht 100), Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2016, 92 S.; online unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AB_100_ThM-LSA.pdf

25 Jahre Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt

Wie in jedem Politikfeld, so ist auch in der Wissenschaftspolitik vor allem zwischen der **Policy-Ebene** und der **Leistungsebene** zu unterscheiden. Auf letzterer werden die eigentlichen inhaltlichen Leistungen erbracht, also Studiengänge realisiert, Wissen produziert sowie das Forschungswissen in außerwissenschaftliche Anwendungskontexte überführt. Auf der Policy-Ebene dagegen werden Entscheidungen erzeugt und umgesetzt, welche die Rahmenbedingungen für diese inhaltlichen Leistungserbringungen schaffen und erhalten. Wie gelang dies in einem wiedergegründeten Land zunächst unter Transformationsbedingungen, dann unter Transformationsfolgewirkungen, d.h. unter Bedingungen weiträumigen wirtschaftlichen Niedergangs mit anschließender Restabilisierung auf niedrigem (Produktivitäts-)Niveau, massiven demografischen Verwerfungen und haushalterischer Dauerkrise?

In Sachsen-Anhalt wird seit 1990 eine Wissenschaftspolitik realisiert, die weitgehend von sachlichen Anforderungen bestimmt ist, d.h. nur wenige Differenzen zwischen den verschiedenen politischen Zusammensetzungen der wechselnden Landesregierungen erkennen lässt. Doch trotz dieser im ganzen nur geringen wissenschaftspolitischen Differenzen war die sachsen-anhaltische Wissenschaftspolitik der letzten 25 Jahre wesentlich **konfliktbestimmt**. Die Konflikte bestanden indes weniger im politischen Raum selbst, sondern vornehmlich zwischen der Policy-Ebene und der wissenschaftlichen Leistungsebene.

Die wesentlichen in der sachsen-anhaltischen Wissenschaftspolitik eingesetzten **Governance-Instrumente** waren vier:

- Die sachsen-anhaltische **Normen- und Regelungsetzung** – qua Gesetzen, insbesondere dem Hochschulgesetz, und Verordnungen – bewegt sich im bundesdeutschen Mainstream: Überregional auffällig geworden ist die sachsen-anhaltische Gesetzgebung zum Wissenschaftsbereich in den letzten 25 Jahren nicht. Ausnahmen davon waren lediglich zwei Regelungen anfangs der 90er Jahre: die Promotionsmöglichkeit für FH-AbsolventInnen und die Festsetzung der Lehrdeputate für FH-ProfessorInnen auf 16 (statt 18) Semesterwochenstunden.

- Anders verhält sich dies bei der **Hochschulfinanzierung**. Diese war über die Jahre permanenter Gegenstand von Konflikten zwischen Landesregierung und Hochschulen. In der Sache gibt es allerdings auch Überraschungen. So ist das Land beim Anteil der Hochschulfinanzierung am BIP, neben Berlin, bundesdeutscher Spitzenreiter mit einem Wert von 0,9 Prozent (Bundesdurchschnitt: 0,7 Prozent). Das ist zwar weniger auf sehr hohe Hochschulausgaben, sondern mehr auf das niedrige BIP zurückzuführen. Immerhin aber zeigt es an, dass Sachsen-Anhalt im Verhältnis zu seiner wirtschaftlichen Leistungskraft durchaus beachtliche Anstrengungen unternimmt, seine Hochschulen zu finanzieren.

- **Verhandlungen** zwischen den Akteuren sind dauerhaft institutionalisiert in Gestalt der sog. Hochschulrunde (früher „Rektorendienstberatung“) mit dem Minister, in der Regel monatlich, und in den Verhandlungen über die **Zielvereinbarungen**, erstmals 2003 zwischen Landesregierung und Hochschulen abgeschlossen. Sie enthalten jeweils Festschreibungen mehrjähriger Hochschulbudgets bzw. Budgetentwicklungen und inhaltli-

che Zielsetzungen. Eine systematische Evaluation der Zielerreichungen gab es bisher nicht.

■ Die **Beratung durch Expertenkommissionen** ist ein über die Jahre immer wieder genutztes Instrument geworden. Insgesamt waren fünf Expertengremien mit jeweils ähnlichen Aufträgen beauftragt worden. Prüfungen der Effekte dieser Beratungen liegen bislang nicht vor.

Das auf diese Weise aufgebaute und im wesentlichen über die Jahre und haushaltspolitischen Verwerfungen hin auch gesicherte Wissenschaftssystem kann insgesamt als eine **gut bestückte Wissenschaftslandschaft** gekennzeichnet werden. Sie muss einen überregionalen Vergleich nicht scheuen. Zugleich heißt das: Strukturell dürften die Chancen ausgereizt sein, mit Neugründungen oder -ansiedlungen ist wohl kaum zu rechnen. Es gilt folglich, mit dem Vorhandenen klug umzugehen.

Anhand der **prägenden Konkurrenzen und Konflikte** lässt sich die Entwicklung der Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt so verdichten, dass sich die Darstellung nicht in der Nachzeichnung von Aspekten verliert, die nur tagespolitisch relevant gewesen waren. Damit können die 25 Jahre Wissenschaftspolitik in einem rezipierbaren Umfang resümiert werden, und zugleich lässt diese Darstellungsweise etwas von den phasenweise dramatischen Zuspitzungen aufscheinen, die zu ignorieren sie unvollständig machte. Die prägenden Konkurrenzen und Konflikte waren und sind:

■ Die **Abwicklungen und Strukturumbauten ab 1990**: Zunächst wurde ein grundlegender Systemumbau in Gang gesetzt, der sich in drei Dimensionen entfaltet: (1) Personallumbau, bestehend aus der Personalstruktur-Neugestaltung und Personalüberprüfungen, (2) strukturelle Anpassung an das normsetzende westdeutsche Wissenschaftssystem sowie (3) inhaltliche Pluralisierung des Forschungs- und Lehrbetriebs. In den 2000er Jahren wurden dann einige Strukturanpassungen vorgenommen.

■ Der **Halle-Magdeburg-Dualismus**: Begünstigt durch die erhebliche Nord-Süd-Ausdehnung Sachsens-Anhalts, aber auch historisch bedingt – zuletzt in den DDR-Jahrzehnten durch die Trennung in die Bezirke Halle und Magdeburg –, haben sich zwei Wissenschaftsräume Nord- und Süd-Sachsen-Anhalt herausgebildet. Diese werden am deutlichsten erkennbar, wenn die Kooperationsdichte zwischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen betrachtet wird: Sie sind nahezu ausnahmslos auf den räumlichen Nahbereich beschränkt.

■ Die **Dauerhochschulreform**: Nachdem die sachsen-anhaltische Hochschullandschaft in der zweiten Hälfte der 90er Jahre neu geordnet war und noch während erste Konsolidierungen der neuen Strukturen betrieben wurden, kehrte keine Ruhe ein, sondern Hochschulreformen. Dies hat sich zur Hochschuldauerreform verdichtet. Seit Ende der 1990er Jahre haben sich die allgemeinen Trends der bundesweiten Hochschulreform

 Institut für Hochschulforschung (HoF)	Institut für Hochschulforschung (HoF)	
Peer Pasternack 25 Jahre Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt: 1990–2015		
101	HoF-ARBEITSBERICHTE	

auch in Sachsen-Anhalt durchgesetzt, ohne dass das Land dabei den Ehrgeiz entwickelt hätte, als Vorreiter aufzutreten.

■ Die **Hochschulfinanzierung**: Alle hochschulbezogenen Entwicklungen seit 1991 waren dadurch gekennzeichnet, dass die Hochschulfinanzierung ein dauerhaft streitbelastetes Thema zwischen Landespolitik und Hochschulen darstellte. Allerdings konnte die Grundfinanzierung der Hochschulen nach einigen Verwerfungen früherer Jahre in den letzten Jahren stabilisiert werden. Eine Besonderheit stellt es dar, dass Sachsen-Anhalt nahezu nicht (mehr) mit dem Instrument programmgebundener Förderungen arbeitet. Mit solchen Finanzierungen versuchen andere Bundesländer, politisch priorisierte Anliegen mit Schubkraft zu versehen.

■ Die Frage nach der **Relevanzorientierung der Wissenschaft**: Das Verhältnis von freier Grundlagenforschung einerseits und anwendungsorientierter Forschung andererseits durchzieht zahlreiche Konflikt- und Konkurrenzanordnungen in der sachsen-anhaltischen Wissenschaftspolitik. Im Kern geht es dabei immer um eine Frage: In welcher Weise und in welchem Umfang soll das Bedürfnis bedient werden, die öffentlichen Mittel mit dem Nachweis eines *return on investment* zu verknüpfen? Beziehungsweise umgekehrt: Wie stark muss Wissenschaft vor einer Funktionalisierung für außerwissenschaftliche Anliegen geschützt werden, um wissenschaftlich erfolgreich sein zu können?

☒ Peer Pasternack: **25 Jahre Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt: 1990–2015** (HoF-Arbeitsbericht 101), Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2016, 92 S. ISBN 978-3-937573-54-0; online unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_101.pdf

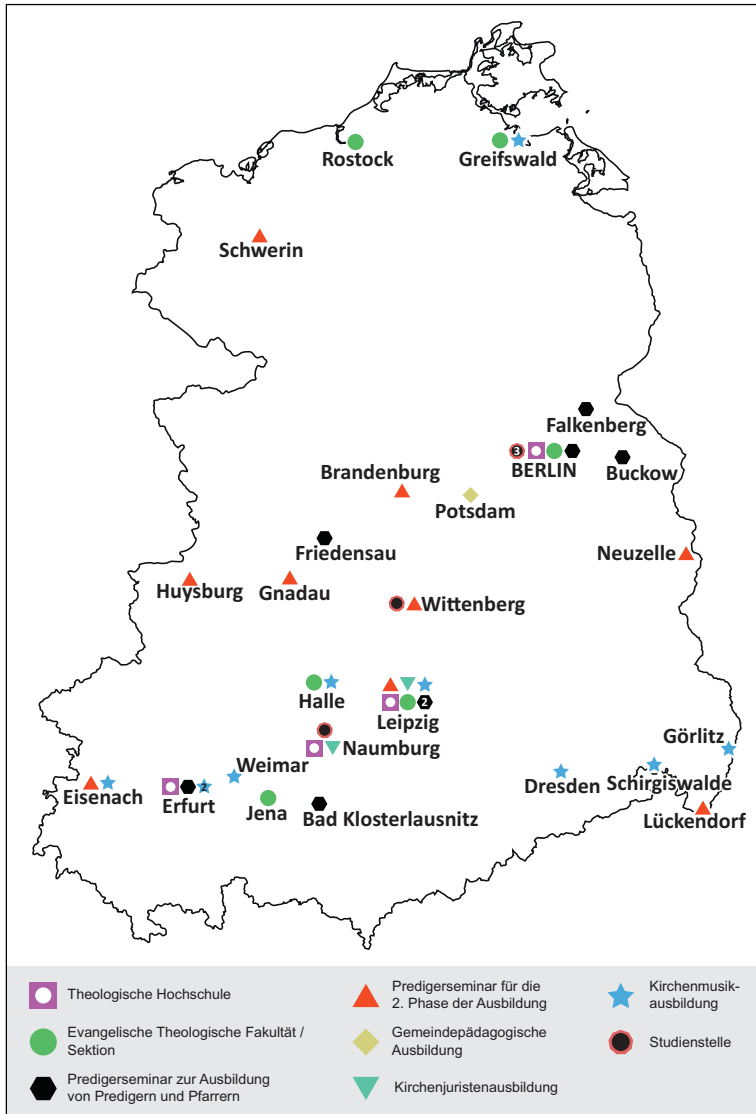
Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR

Die DDR ist, nach einer Einschätzung von Reinhard Henkys, vermutlich das osteuropäische Land mit der größten Zahl wissenschaftlich-theologischer Lehr- und Forschungseinrichtungen gewesen. Die wenigsten dieser Institutionen verfügten allerdings über eine offizielle, d.h. staatliche Anerkennung als akademische Einrichtungen. Faktisch traf dies nur für diejenigen zu, die Teil einer staatlichen Hochschule waren: die Sektionen Theologie der Universitäten und kirchenmusikalische Ausbildungen an Musikhochschulen, letztere allerdings institutionell bis zur Nichterkennbarkeit herabgestuft. Die sonstigen Einrichtungen waren nur **quasi-akademisch**: Sie lehrten und/oder forschten auf akademischem Niveau, ohne über die formalen Insignien zu verfügen, die das auch nach außen hin kenntlich gemacht hätten.

Diese **Parallelwelt** zum staatlich gelenkten Hochschul- und Wissenschaftssystem ist nun systematisch recherchiert, erfasst und in einer Gesamtübersicht publiziert worden. Damit wird eine bislang bestehende Lücke in der Dokumentation der DDR-Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte geschlossen. Die konfessionell gebundene Institutionenlandschaft bestand in ihrem Kern aus folgenden **Einrichtungen**:

- Theologische Hochschulen: drei evangelische, eine katholische
- evangelische Theologische Fakultäten/Sektionen an den sechs staatlichen Voll-Universitäten

*Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR**



* einbezogen sind alle Einrichtungen von 1945 bis 1989, d.h. auch solche, die während der DDR-Jahrzehnte aufgelöst worden waren

- Predigerseminare zur Ausbildung von Predigern und Pfarrern: drei im Bereich der evangelischen Landeskirchen, fünf sonstiger Konfessionsgemeinschaften
- Seminare für die Vikariats- und Priesteramtskandidaten-Ausbildung: sieben evangelische, zwei katholische
- hochschuladäquate Ausbildungen für Kirchenrecht, wissenschaftliches Archiv-/Bibliothekswesen und Gemeindepädagogik
- A- und B-Kirchenmusikausbildungen an neun Einrichtungen
- Studentengemeinden und Konvikte: 35 ESGn und 22 KSGn sowie sieben evangelische Theologenkonvikte
- Institute ohne Ausbildungsfunktionen: elf.

Daneben konnten weitere Arbeitszusammenhänge – ‚Thinktanks‘ und **wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaften** – recherchiert werden, 32 an der Zahl. Im Überblick vorgestellt wird zudem die einschlägige wissenschaftliche **Informationsinfrastruktur** in Gestalt konfessionell gebundener wissenschaftlicher Bibliotheken, Verlage und Fachzeitschriften.

Zu jeder der genannten Einrichtungen wird eine nach einheitlichem Muster strukturierte Profildarstellung mit zentralen Daten und sonstigen Informationen präsentiert. Die einzelnen Profile enthalten im Idealfall (d.h. soweit recherchierbar) jeweils Informationen zu zentralen Daten, insbesondere Gründungs- und ggf. Auflösungsdaten, konfessioneller Zugehörigkeit, Trägerschaft, Angaben zum inhaltlichen Profil, Statistisches und Organisatorisches, zu charakteristischen Besonderheiten, wichtigen Ereignissen der institutionellen Geschichte sowie zu Kooperationen und Netzwerkeinbindungen.

Ergänzt wird die Vorstellung der Einrichtungen um eine sachthematisch gegliederte und annotierte **bibliografische Dokumentation** der selbstständigen Publikationen, die seit 1990 zu theologischer Wissenschaft und (quasi-)akademischen Ausbildungen in der DDR erschienen sind, die wiederum durch eine online verfügbare Bibliografie der unselbstständigen Literatur ergänzt wird.

Die **Auswertung** ergibt eine Reihe von Informationen zu Struktur und Dynamik des Feldes:

■ Einige wenige der hier interessierenden Einrichtungen waren von den Nationalsozialisten aus politischen Gründen geschlossen worden, praktisch alle anderen hatten kriegsbedingt den Betrieb einstellen müssen – und beide strebten nach Kriegsende nach Wiedereröffnung. Das zog sich insgesamt von 1945 bis 1952 hin, geschah für die große Mehrzahl allerdings sehr schnell, nämlich 1945 und 1946. Die entsprechenden Genehmigungen der (insbesondere sowjetischen) Besatzungsbehörden scheinen seinerzeit vergleichsweise großzügig erteilt worden zu sein. **27 Wiedereröffnungen** von Einrichtungen und Arbeitszusammenhängen, die bereits zuvor existiert hatten, lassen sich insgesamt verzeichnen.

■ Parallel setzten 1945/1946 auch Neugründungen verschiedenster Art ein: Ausbildungseinrichtungen für Prediger, Priester und Kirchenmusiker, Konvente, Zeitschriften, Verlage und wissenschaftliche Diskussionsforen verschiedenster Art. Bis zum Jahre 1949, an dessen Ende die DDR gegründet wurde, gab es **18** solcher **Neugründungen**. Die Landschaft konfessionell gebundener akademischer Bildung und Forschung setzte sich

damit zu Beginn der DDR aus 46 Einrichtungen und Arbeitszusammenhängen zusammen (von denen zwei im Laufe der DDR-Jahrzehnte ihre Tätigkeit wieder einstellen).

■ Die folgenden vier Jahrzehnte sahen dann weitere **66 Gründungen**. Diese waren z.T. mit dem Staat verhandelt und staatlich akzeptiert, z.T. als rein innerkirchliche Angelegenheit abgewickelt worden. Kontrastiert wurden diese durch **zehn institutionelle Abbrüche**. Davon gingen je fünf auf staatliche Interventionen und auf innerkirchliche Entscheidungen zurück. Saldiert erbrachten also die Jahre 1950 bis 1989 56 dauerhafte (jedenfalls für DDR-Zeit) Etablierungen.

■ **1989**, zum Ende der DDR, setzte sich demgemäß die Landschaft konfessionell gebundener akademischer Bildung und Forschung aus insgesamt **99 Einrichtungen und Arbeitszusammenhängen** zusammen. Sie hatte damit während der vier DDR-Jahrzehnte ihre Größe mehr als verdoppelt.

■ Im engeren Sinne (quasi-)akademische **Ausbildungseinrichtungen und Forschungsinstitute** hatte es **53** gegeben (von denen fünf in den DDR-Jahrzehnten ihre Arbeit einstellen oder einstellen mussten). Während die staatlichen Hochschulen in der DDR mit dem Auftrag beauftragt waren, eine „sozialistische Intelligenz“ hervorzubringen, haben die konfessionell gebundenen Einrichtungen im Kontrast dazu gleichsam eine ‚**nichtsozialistische Intelligenz**‘ herangebildet.

Die Publikation dieser Ergebnisse zum akademischen Bildungs- und Wissenschaftssystem ist Teil einer Gesamtdokumentation zum konfessionell gebundenen Bildungswesen in der DDR. Gefördert durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, wird diese Gesamtdokumentation 2018 als Handbuch publiziert.

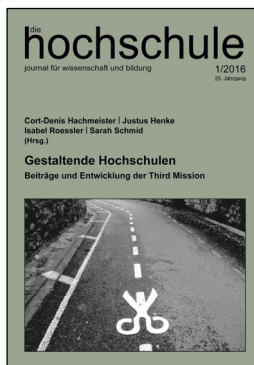
✉ Uwe Grelak / Peer Pasternack: **Theologie im Sozialismus. Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Eine Gesamtübersicht**, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 349 S.

✉ Uwe Grelak / Peer Pasternack: **Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Bibliografie der Artikelpublikationen 1990–2016**, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2016, 59 S.; URL <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Einzelartikel-Bibliographie-KoBi-ab-1990-Tertiar.pdf>

Neuerscheinung:

„die hochschule“ 1/2016

Hochschulen produzieren über ihre Kernmissionen in Lehre und Forschung hinaus wertvolle Beiträge für die Gesellschaft. Diesen Leistungen – hier Third Mission genannt – widmet sich das von HoF und CHE herausgegebene Heft. Beleuchtet werden zum einen die veränderten Rahmenbedingungen des Wissenschaftssystems, die eine größere Resonanzfähigkeit der Hochschulen für gesellschaftliche Aufgaben erforderlich machen. Zum anderen weisen bisherige Versuche, die Third Mission von Hochschulen zu erfassen, große Defizite auf. Daher werden Möglichkeiten sondiert, diese Leistungen besser zu dokumentieren.



Cort-Denis Hachmeister / Justus Henke / Isabel Roessler / Sarah Schmid (Hg.):
Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklungen der Third Mission, Halle-Wittenberg 2016, 170 S. ISBN 978-3-9375 73-53-3

DIE ARTIKEL DES THEMENSCHWERPUNKTS

Cort-Denis Hachmeister, Justus Henke, Isabel Roessler, Sarah Schmid: Die **Vermessung der Third Mission**. Wege zu einer erweiterten Darstellung von Lehre und Forschung

Uwe Schneidewind: Die „Third Mission“ **zur „First Mission“** machen?

Grit Würmseer: Third Mission als **Auftrag für Universitäten**?

Knut Koschatzky, Henning Kroll, Torben Schubert: Wie können Universitätsleitungen die **regionale Verankerung von Hochschulen** stärken? Die Rolle dezentraler und zentraler Entscheidungsprozesse

Karsten Altschmidt, Jörg Miller: **Service Learning** – Ein Konzept für die dritte Mission

Isabel Roessler: Universities compared. **Regionales Engagement** und Wissenstransfer von Hochschulen **im internationalen Vergleich**

Justus Henke, Sarah Schmid: Perspektiven der Third Mission in der **Hochschulkommunikation**. Ergebnisse aus Fallstudien

Birge Wolf, Manfred Szerencsits, Hansjörg Gaus, Jürgen Heß: **Evaluierung von gesellschaftlichen Leistungen der Forschung**. Synergien mit der anwendungsorientierten Forschungsförderung

Sindy Duong, Cort-Denis Hachmeister, Isabel Roessler, Christina Scholz: Facetten und Indikatoren für angewandte Forschung und **Third Mission an HAW**

FORUM

Marcel Schütz, Heinke Röbbken: Gallische Dörfer? Begründungsmuster und Handlungsstrategien bei der **Erhaltung von Diplomstudiengängen**

Katharina Mangold: Studieren nach stationärer Jugendhilfe. Herausforderungen von **Care Leavern im Übergang an Hochschulen**

€ 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de; www.die-hochschule.de

Digitalisierung in der Wissenschaft als Organisationsproblem

Daniel Hechler, Justus Henke, Peer Pasternack, Steffen Zierold

In Wissenschaftseinrichtungen – Hochschulen und Forschungsinstituten – stoßen Digitalisierungsexperten fortwährend an Grenzen der Organisationsgestaltung, während Organisationsexperten unablässig Grenzen digitaler Prozessgestaltungen identifizieren. Dabei ist Digitalisierung z.B. an Hochschulen deutlich mehr als im vorherrschenden populären Verständnis, das sich auf OER oder MOOCs konzentriert: Digitalisierung in der Wissenschaft produziert einerseits Grenzüberschreitungen, die neue bzw. modifizierte regulative Zugriffe und veränderte Umgangsformen notwendig machen, teils aber auch als nicht tolerierbar bewertet werden (Urheberrecht, Speicherungssicherheit, Datenschutz, *information overload*, Verwahrlosung der Publikationssitten, Autonomieverluste, Beschleunigung des – auch – auf Entschleunigung angewiesenen wissenschaftlichen Arbeitsmodus, hinterfragbare Ansprüche Dritter an Messung und Messbarkeit wissenschaftlicher Tätigkeit, digitale Hochschullehre als Kommunikation unter Abwesenden usw.). Andererseits ermöglicht sie Grenzüberschreitungen, mit denen die Wissenschaft ihre Produktions- und Wirkungschancen exponentiell erweitert (aufwandsarmer Zugriff auf Datenbestände, Big Data, neue bzw. erleichterte Quellenzugänge, Aufhebung medialer Grenzen durch Kombination von Medienpotenzialen, neue Kommunikations- und Publikationschancen, erleichterte Kooperationen über räumliche und Disziplingrenzen hinweg, Erreichbarkeit neuer Adressatenkreise, erhöhte Transparenz und damit Gewinn höherer Legitimität, Hybride zwischen gesellschaftlichem Engagement und Wissenschaft, Entstehung völlig neuer Forschungsfelder und Teildisziplinen usw.). Wie dabei die Organisation die Digitalisierung limitiert bzw. die Digitalisierung Organisationswandel erfordert, steht im Mittelpunkt des Projekts. Zentral ist die ganzheitliche Betrachtung elektronischer Hochschulökosysteme, die eingebettet wird in den Rahmen eines sich digital entgrenzenden Wissenschaftssystems.

✉ <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/digitalisierung-in-der-wissenschaft-als-organisationsproblem/>

Wissenschaftliche Begleitung des Hessischen Lehramtsratings

Anke Burkhardt

HoF ist vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) beauftragt worden, ein Rating der lehrerbildenden Institutionen und Studiengänge wissenschaftlich zu begleiten. Das Institut wird inhaltlich und organisatorisch eine vom HMWK eingesetz-

te Kommission externer ExpertInnen unterstützen, die Dokumentation des dort stattfindenden Diskussionsprozesses und die Aufbereitung der Beratungsergebnisse leisten, bei der Entwicklung der Leitfragen des Ratings und der Grundstruktur der von den Universitäten vorzulegenden Berichte assistieren. Im Zentrum stehen fächerübergreifende Fragestellungen zu Strategien, Organisation, Abläufen, Ressourcen und Qualitätssicherung; fachbezogene Informationen zu den verschiedenen Lehrämtern (Grundschulen, Gymnasien und Förderschulen) und zu den Fächern Mathematik, Deutsch, Englisch, Physik und Politik/Wirtschaft; Studienwahl sowie phasen- und fachbezogene Eignungsfeststellung; das Verhältnis und die Kohärenz von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Grundwissenschaften, deren Ausstattung und ihre (auch finanzielle) Verflechtung; der Studienverlauf (Studienerfolg, Verbleib bei fehlendem Abschluss etc.) sowie als Querschnittsthema Gendergesichtspunkte.

Third-Mission-Profil TH Köln

Justus Henke, Benjamin Baumgarth

Im Auftrag der Hochschule erstellt das Institut ein Third-Mission-Profil der TH Köln. Dazu werden anhand der am HoF entwickelten Third-Mission-Systematik hochschulinterne und -externe Informationsquellen auf relevante Aktivitäten hin geprüft und ausgewertet, Themenschwerpunkte kenntlich gemacht und damit eine Analyse der Ist-Situation vorgenommen, die schließlich das Third-Mission-Profil der Hochschule incl. ableitbarer Potenziale zur weiteren Entwicklung der Third Mission ergeben.

OE-Prozess ASH Berlin

Peer Pasternack, Gerhard Wünscher

HoF ist mit der Begleitung eines internen Organisationsentwicklungsprozesses der Alice-Salomon-Hochschule Berlin (ASH) beauftragt worden. Die ASH ist eine der forschungs- und Third-Mission-stärksten HAWs in der Bundesrepublik, in den letzten zehn Jahren von 1.500 auf 3.500 Studierende expandiert und hat einen Schwerpunkt in Sozialer Arbeit sowie weitere Bereiche für Elementarbildung und Gesundheit.

Öffentliche Auftritte

Anke Burkhardt: Vorstellung der Projektergebnisse „[Förderlandschaft und Promotionsformen](#)“, Studie im Rahmen des Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs (BuWiN) 2017 vor dem Wissenschaftlichen Beirat des BuWiN, Berlin, 17.2.2016.

–: Vortrag „[Arbeitsplatz Hochschule: Beschäftigungsbedingungen, Karriereperspektiven, hochschulpolitische Initiativen](#)“ auf der Sitzung der Mitarbeitervertretung der Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaftlichen Sektion im Senat der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin, 24.2.2016.

–: Vortrag „[Anforderungen an eine aufgaben- und qualitätsgerechte Ausstattung der Universitäten mit wissenschaftlichem Personal](#)“ auf dem 7. Follow-up-Kongress der GEW „Her mit der Milliarde!“, Berlin, 21.4.2016.

–: Würdigung „[Nichts geht über Humboldt...](#)“ auf dem Gedenkkolloquium „Aufklärende Sozialforschung – Hansgünter Meyer – eine Wissenschaftlerpersönlichkeit in deutsch-deutschen Zeiten“, Potsdam, 20.5.2016.

–: Vortrag „[Academic career between risk and fun. Working conditions in higher education](#)“ auf dem Career Day 2016 der Sonderforschungsbereiche Lebenswissenschaften im Verbund mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Magdeburg, 2.6.2016.

–: Impulsvortrag „[Anforderungen an eine aufgaben- und qualitätsgerechten Ausstattung der Universitäten mit wissenschaftlichem Personal und Schlussfolgerungen für die Ausgestaltung eines Bund-Länder-Programms](#)“ auf der 9. GEW-Wissenschaftskonferenz „Von Pakt zu Pakt? Perspektiven der Hochschul- und Wissenschaftsfinanzierung“, Wittenberg, 29.9.2016.

–: Vortrag „[Promotion und dann? Neues vom Arbeitsmarkt Wissenschaft](#)“ auf der Auftaktveranstaltung des Mentoring-Programms an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder, 13.10.2016.

Justus Henke: Moderation des Panels „[Strategische Partnerschaften zwischen Stadt und Wissenschaft](#)“ auf der Tagung „Regionale Wissenschaftsnetzwerke in Sachsen – Erfahrungsberichte und Zukunftskonzepte“, veranstaltet vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Leipzig, 2.9.2016.

Reinhard Kreckel: Vortrag „[Hasard oder Laufbahn: Akademisches Wissenschaftssystem und wissenschaftlicher Nachwuchs. Deutschland im internationalen Vergleich](#)“ im Rahmen der Eröffnung des „House of Young Talents“ an der Universität Siegen, 30.6.2016.

Peer Pasternack: Einführungsvortrag und Podiumsdiskussion „[Third Mission](#)“, veranstaltet von der „Demokratischen Liste“ (Hochschullehrer-Organisation an der Goethe-Universität Frankfurt), Frankfurt a.M., 9.5.2016

–: Vortrag „[Halle-Neustadt: Der Ideenhaushalt und seine bauliche Umsetzung](#)“, veranstaltet vom Villigst-Studienförderwerk, Halle (Saale), 25.6.2016.

–: Sachverständigenanhörung „[Regionale Abstimmung und Kooperation aus Sicht der Hochschul- und Innovationsforschung](#)“ des Wissenschaftsrates, 20.6.2016, Köln.

–: Vortrag „[Halle-Neustadt als Utopie und Realität](#)“, Exkursion Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn, Halle (Saale), 27.7.2016.

–: Vortrag „[Third Mission und Hochschule 4.0](#)“ auf der Jahrestagung der Fachhochschulkanzler/innen, Mülheim a.d. Ruhr, 15.9.2016.

–: Vortrag „[Aktuelle Trends und Herausforderungen der Hochschulfinanzierung](#)“ auf der 9. GEW-Wissenschaftskonferenz „Von Pakt zu Pakt? Perspektiven der Hochschul- und Wissenschaftsfinanzierung“, Stiftung Leucorea, Wittenberg, 28.9.2016.

–: Vortrag „[Third Mission – Begriff, Erfahrungen, Strategien](#)“ vor dem Fachbeirat Studienförderung der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin, 14.10.2016.

Presse

Benjamin Baumgarth / Justus Henke / Peer Pasternack: [Hochschulen: Zu wenig Geld für mehr Studierende](#), in: Böckler Impuls 19/2016, S. 4-5; auch unter http://www.boeckler.de/106038_106065.htm

Peer Pasternack / Thomas Lenk (Interview): „Hochschulen sind ein Magnet für kluge Köpfe“, in: LUMAG Das Leipziger Alumni-Magazin

2016, S. 14-17; auch unter https://www.zv.uni-leipzig.de/fileadmin/user_upload/Studium/alumni/pdf/Alumni-Magazin_2016_Web.pdf

Peggy Trautwein / Lavinia Ionica (Iv.): „Die neue Vielfalt“, in: scientia halensis 2/2016, S. 20-22; auch unter <http://magazin.uni-halle.de/wp-content/uploads/2016/10/unimagazin-2-2016-web.pdf>

Lehrveranstaltung

Peer Pasternack: [Soziologie der Hochschule und Hochschulschandale](#), Master-Programm Soziologie Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, WiSe 2016/12017

Personalia

Prof. Dr. **Hongjie Chen** vom [Institut für Höhere Bildung der Graduate School of Education an der Peking Universität](#) hat am 3.8.2016 dem In-

stitut einen Besuch abgestattet. Er führte ein Gespräch mit dem Direktor (nebenstehendes Foto), nahm an der turnusmäßigen Teamsitzung teil und besichtigte die Bibliothek.



Peer Pasternack ist im Juli 2016 für weitere drei Jahre in den [Fachbeirat Studienförderung der Heinrich-Böll-Stiftung](#) berufen worden.

Im Juli 2016 wurde **Peer Pasternack** vom sachsen-anhaltischen Minister für Landesentwicklung und Verkehr in den [Demografie-Beirat](#) des Landes Sachsen-Anhalt berufen. Der Beirat arbeitet unter Leitung des Ministers als Beratungsgremium der Landesregierung zur Umsetzung der Demografie-Strategie des Landes.

☒ <http://www.demografie.sachsen-anhalt.de/gremien/demografie-beirat/>

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge

Justus Henke / Sarah Schmid: Vortrag „[Eine Third-Mission-Bilanz für die Hochschulen. Ergebnisse aus dem Projekt BeMission](#)“ auf der Themenkonferenz „Die Vermessung der Third Mission“, veranstaltet von HoF und CHE, Berlin, 27.9.2016.

– / –: Vortrag „[Perspektiven einer modernen Hochschulkommunikation](#)“ auf der Themenkonferenz „Die Vermessung der Third Mission“, veranstaltet von HoF und CHE, Berlin, 28.9.2016.

Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: „[Third Mission kommunizieren](#)“ auf der Audit-Tagung „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“, veranstaltet von BMBF und DLR, 4.7.2016, WZB, Berlin.

Reinhard Kreckel: Vortrag „[Von der ‚Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden‘ an Universitäten in Europa](#)“ auf dem Workshop „Europäische Gemeinschaftskulturen“ an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, Halle, 18.6.2016.

Peer Pasternack: Vortrag „[Third Mission von Hochschulen](#)“ auf dem Kolloquium der Abteilung Hochschulforschung der Humboldt-Universität zu Berlin, 2.5.2016, Berlin.

–: Keynote „[Lehrbezogene Innovationen im Projektmodus: Erfolgsfaktoren und -strategien](#)“ auf der 45. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (DGHD) „Gelingende Lehre: erkennen, entwickeln, etablieren“, Ruhr-Universität Bochum, 22.9. 2016.

–: Eröffnungsrede zur Themenkonferenz „[Die Vermessung der Third Mission](#)“, veranstaltet von HoF und CHE, Berlin, 27.9.2016.

Publikationen

Monografien

Uwe Grelak / Peer Pasternack: [Theologie im Sozialismus. Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Eine Gesamtübersicht](#), BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 349 S. ISBN 978-3-8305-3736-6.

Peer Pasternack: [20 Jahre HoF. Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg 1996–2016: Vorgeschichte – Entwicklung – Resultate](#),

BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, 273 S. ISBN 978-3-8305-3720-5; online unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/01_20_J_HoF_Buch_ONLINE.pdf

Elmar Schüll: [Perspektiven und Herausforderungen der österreichischen Fachhochschulen. Eine Vorausschau](#) (Schriften zum Bildungsrecht und zur Bildungspolitik Bd. 15), Verlag Österreich, Wien 2016, 397 S. ISBN 9783704675866.

Herausgeberwerk

Cort-Denis Hachmeister / **Justus Henke** / Isabel Roessler / **Sarah Schmid** (Hg.): [Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklungen der](#)

[Third Mission](#) (=die hochschule 1/2016), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2016, 170 S. ISBN 978-3-937573-53-3.

Forschungsberichte

Benjamin Baumgarth / Justus Henke / Peer Pasternack: [Inventur der Finanzierung des Hochschulsystems. Mittelflüsse, Kontroversen und Entwicklungen im letzten Jahrzehnt](#), Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2016, 134 S.; URL www.boeckler.de/pdf/p_studfoe_wp_1_2016.pdf

Anke Burkhardt: [Professorinnen, Professoren, Promovierte und Promovierende an Universitäten. Leistungsbezogene Vorausberechnung des Personalbedarfs und Abschätzung der Kosten für Tenure-Track-Professuren](#), Gewerkschaft

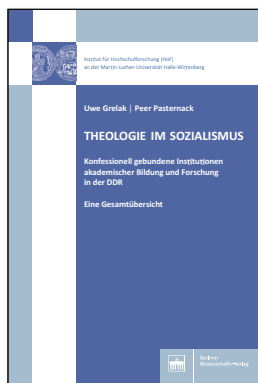
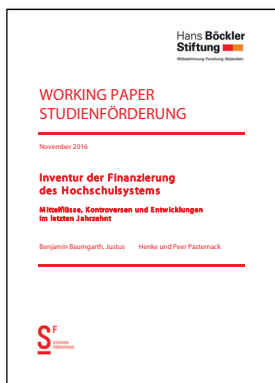
Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt a.M. 2016, 67 S. ISBN 978-3-944763-38-5; online unter https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Hochschule_und_Forschung/Broschueren_und_Ratgeber/Personalbedarf_2016_A4_web.pdf

Justus Henke/Peer Pasternack/Sarah Schmid / Sebastian Schneider: [Third Mission Sachsen-Anhalt. Fallbeispiele OVGU Magdeburg und Hochschule Merseburg](#) (HoF-Arbeitsbericht 100), Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Witten-

berg 2016, 92 S.; online unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AB_100_ThM-LSA.pdf

Peer Pasternack: *25 Jahre Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt: 1990–2015* (HoF-Arbeitsbericht 101). Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg 2016, 92 S. ISBN 978-3-937573-5-4-0; online unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_101.pdf

Martin Winter: *Promovierte auf dem Weg zur Professur. Berufsbiografische Interviews mit Juniorprofessor(innen), Nachwuchsgruppenleiter(inne)n und habilitierenden wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n*, Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf 2016, 99 S.; online unter http://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_024_2016.pdf



Zeitschriftenartikel

Anke Burkhardt / Sigrun Nickel / Sarah Berndt / Vitus Püttmann / Annika Rathmann: *Die Juniorprofessur. Vergleichende Analyse neuer und traditioneller Karrierewege im deutschen Wissenschaftssystem*, in: Beiträge zur Hochschulforschung 1-2/2016, S. 86-117; online unter <http://www.bzh.bayern.de/uploads/media/1-2-2016-Burkhardt-Nickel-Berndt.pdf>

Uwe Grelak / Peer Pasternack: *Demografie-IBA. Die Risiko- und Erfolgsfaktoren der IBA „Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“*, in: Raum-Planung 3/2016, S. 45-50.

Justus Henke: *Studienerfolgsquoten in einzelnen Hochschulen. Ein Modell zur näherungsweise Berechnung*, in: Qualität in der Wissenschaft 3+4/2016, S. 122-126.

Cort-Denis Hachmeister / **Justus Henke** / Isabel Roessler / **Sarah Schmid:** *Die Vermessung der*

Third Mission. Wege zu einer erweiterten Darstellung von Lehre und Forschung, in: die hochschule 1/2016, S. 7-13.

Justus Henke / Sarah Schmid: *Perspektiven der Third Mission in der Hochschulkommunikation. Ergebnisse aus Fallstudien*, in: die hochschule 1/2016, S. 62-75.

Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Peggy Trautwein / Steffen Zierold: *Campus-Management-Systeme als problemproduzierende Problemlöser. Potenziale bei der Gestaltung organisatorischer Kontexte*, in: Hochschulmanagement 3/2016, S. 73-79.

Peggy Trautwein: *Nichttraditionelle Bildungswege als Aspekt studentischer Heterogenität an den Hochschulen in Sachsen-Anhalt*, in: Femina Politica. Zeitschrift für Feministische Politikwissenschaft 2016 (1), S. 170-177.

Buchbeiträge

Reinhard Kreckel: [Rahmenbedingungen von Hochschulpolitik in Deutschland](#), in: Dagmar Simon/Andreas Knie/Stefan Hornbostel (Hg.), Handbuch Wissenschaftspolitik, 2. Aufl., Springer VS, Wiesbaden 2016, S. 59-77.

Ute Lanzendorf / **Peer Pasternack:** [Landeshochschulpolitiken nach der Föderalismusreform](#), in: Achim Hildebrandt/Frieder Wolf (Hg.), Die Politik der Bundesländer. Zwischen Föderalismusreform und Schuldenbremse, Springer VS, Wiesbaden 2016, S. 35-59.

Peer Pasternack: [Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt. Rahmenbedingungen für Hochschulbildung und Forschung als Zukunftspotenziale](#), in: Hendrik Träger/Sonja Priebus (Hg.), Politik und Regieren in Sachsen-Anhalt, Springer VS, Wiesbaden 2017, S. 331-353.

–: [Teilakademisierung und sonstige Dynamiken. Quantitative und qualitative Entwicklungen in der frühpädagogischen Ausbildung von 2004 bis 2015](#), in: Hilde von Ballusek (Hg.), Professionalisierung der Frühpädagogik. Perspektiven – Entwicklungen – Herausforderungen, Verlag Barbara Budrich, Opladen 2016, S. 107-118.

–: [Völkerfreundschaft](#), in: B. Reiter (Hg.), Krisengebiete. Dr. B. Reiters Lexikon des philosophischen Alltags, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart 2016, S. 139-143.

–: [Die DDR-Gesellschaftswissenschaften als politisch-epistemisches Ereignis. Eine Auswertung des seit 1990 publizierten Schrifttums](#), in: Wolfgang Krohn/Uta Eichler/Ruth Peuckert (Hg.), Formendes Leben, Formen des Lebens: Philosophie – Wissenschaft – Gesellschaft. Festschrift für Reinhard Mocek zum 80. Geburtstag, Hallescher Verlag, Halle (Saale) 2016, S. 131-152.

Bibliografien

Uwe Grelak / Peer Pasternack: [Annotierte Bibliografie der selbstständigen Publikationen 1990–2016](#), in: dies., Theologie im Sozialismus. Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Eine Gesamtübersicht, BWV – Berliner Wissenschafts-Verlag, Berlin 2016, S. 267-323.

– / –: [Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Bibliografie der Artikelpublikationen 1990–2016](#), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2016, 59 S.; URL <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Einzelartikel-Bibliographie-KoBi-ab-1990-Tertiaer.pdf>

Peer Pasternack: [Annotierte Bibliografie: Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsentwicklung in Sachsen-Anhalt 1990–2015](#), in: ders., 25 Jahre Wissenschaftspolitik in Sachsen-Anhalt: 1990–2015, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2016, S. 63-86; online unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab_101.pdf

Peer Pasternack / Daniel Hechler: [Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945](#), in: die hochschule 1/2016, S. 131-157.

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatte“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen.

Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de